

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1203.

Nr. 142.

Sonnabend, den 20. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Rückblick.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:

Das preussische Abgeordnetenhaus ist komplett und tritt nächste Woche zusammen. Nur eine einzige Stichwahl ist noch zu erledigen, sie wird am 28. Juni über das Mandat von Berlin 12 die endgültige Entscheidung bringen. Unter den 442 Abgeordneten wird die Sozialdemokratie mit sechs vertreten sein. Schöneberg-Rixdorf verbleibt den Freisinnigen, denen sich bei der Stichwahl alle Wahlmänner der Rechten hinzugesellen. Schließlich haben ein paar Stimmen entschieden, daß dieser Kreis, dessen Bevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, im Landtag durch einen blockfreisinnigen Justizrat vertreten sein soll. Schöneberg-Rixdorf ist ein wahres Wunderwerk der preussischen Wahlkreisgeometrie, das rein parlamentarisch wird ganz willkürlich mit dem bürgerlichen Schöneberg zusammengespleißt und obendrein noch die Wahlberechtigung hier nach den Steuerleistungen von 1908, dort aber nach jenen von 1907 berechnet. Es hat viel Mühe und knifflige Weisheit dazu gehört, die sozialdemokratischen Rixdorfer um ihre Vertretung im Landtag zu bringen, und die Sieger haben keine Ursache, sich zu brüsten.

In Frankfurt-Land unterlag Genosse Rudolph gegen den rechtsnationalliberalen Pluralwahlrechtler v. Bülow. Den Ausschlag gaben hier die Wahlmänner des Zentrums und des Freisinn, also zweier Parteien, die angeblich entscheidende Anhänger des gleichen Wahlrechts sind. Von 39 Zentrumsleuten gewannen es aber bloß 17 über sich, für den Sozialdemokraten zu stimmen, die anderen enthielten sich. Von 61 Freisinnigen stimmten 30 für den Pluralwahlrechtler, 9 für den Sozialdemokraten, 22 enthielten sich. Das widerspruchsvolle Verhalten der freisinnigen Wahlmänner ist jedenfalls auf eine Berliner Order zurückzuführen, die ihnen die Unterstützung der Nationalliberalen zur Pflicht machte. In Berlin kippelte man von Anfang an nur auf Bülow, und als das Gerücht auftauchte, Sozialdemokratie und Zentrum wollten dem feuchten Juppert von Homburg einen bürgerlich-demokratischen Gegenkandidaten in der Person des Dr. Theodor Barth entgegenstellen, schrieb die „Post“:

In Homburg-Höchst kommt nur die Freisinnige Volkspartei in Betracht, und in dieser denkt niemand daran, einem Dr. Barth die Steigbügel zum Ritt in das parlamentarische Land zu halten.

Der Blockfreisinn hatte sich also darauf eingerichtet, auch bürgerliche Wahlrechtsfreunde gegen nationalliberale Wahlrechtsgegner durchfallen zu lassen. Das wird man ihm allemal entgegenhalten müssen, wenn er der Sozialdemokratie vorwirft, daß sie ihm seinen Zuehlfuß in Teltow-Beeskow durchfallen ließ, einen höchst zweifelhaften Herrn, der in seinen Wählreden den Sprachparagrafen als entscheidenden „nationalen Fortschritt“ der Vereinsgesetzgebung zu feiern pflegte oder wenn sich seine Presse über die 13 Fischbeckgegner aus Liegnitz aufhält.

Der Ausgang der Stichwahlen in Eberfeld, Kiel und Altona, wo Sozialdemokratie gegen Blockliberale und Konservative den Ausschlag gaben, brachte keine Ueberraschung. In Stormarn-Wandsbek, wo ein Konservativer gegen den Sozialdemokraten stand, stimmte von den blockliberalen Wahlmännern ein einziger für den letzteren. Ein Drittel enthielt sich, zwei Drittel stimmten für den konservativen Herrn v. Bonin. Aus das ist nicht verwunderlich.

Die allergrößte Ueberraschung aber rief die Nachricht hervor, daß sich die sozialdemokratischen Wahlmänner von Bielefeld-Halle-Herford in allerletzter Stunde doch entschlossen hätten, ohne jede Gegenleistung für den freisinnigen Herrn Lorenz zu stimmen, der dann auch in der Stichwahl über den konservativen Bz. Nummer siegte, während die beiden nationalliberalen Kulturblockgenossen des Herrn Lorenz verdientermaßen durchfielen. Das Verhalten der Bielefelder Genossen erklärt sich möglicherweise aus besonderen persönlichen Qualitäten des gewählten freisinnigen Abgeordneten, denn für einen gewöhnlichen Bielefelder Blockbruder würden sich schwerlich so eingesetzt haben. Hoffentlich erleben die Bielefelder Genossen an ihrem Schützling keine Enttäuschungen.

Einen zweiten seltsamen Sieg hat der Freisinn in Trensburg zu verzeichnen. Hier erkannten nämlich die Konservativen, daß ihnen der freisinnige Volksparteiler Dr. Duns eigentlich noch viel näher käme als der bisherige nationalliberale Abgeordnete Dr. Wegger, der ihnen vielleicht zu liberal war. Herr Duns bildet ein schönes Gegenstück zu Herrn Schupp, dem freisinn-konservativen Drillingenbrücker aus Oberbarnim. Die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses läßt sich jetzt, abgesehen von einem einzigen Sitz, dem von Berlin XII, genau überblicken.

Das alte Haus zählte 493, das neue zählt 443 Mitglieder; die absolute Mehrheit betrug früher 217, sie beträgt jetzt 222.

Die beiden konservativen Fraktionen hatten im alten Hause 208 Stimmen, 9 Stimmen fehlten ihnen zur absoluten Mehrheit. Die beiden konservativen Fraktionen haben jetzt zusammen 211 Stimmen, ihnen fehlen nun 11 Stimmen zur absoluten Mehrheit.

Die konservativ-kerikale Mehrheit mußerte im alten Hause 240 Mann, im neuen — 257, dank der Zentrumsstige.

Der vom Rektor Kopsch erfundene Kulturblock von Zedlitz bis Pachtitz hatte vordem 173 Mitglieder, jetzt hat er 159.

Der sogenannte „Antiblock“ (Zentrum, Polen, Sozialdemokraten) stieg von 93 auf 126 Mandate.

Die programmatisch für die Forderung des gleichen Wahlrechts eintretende Minorität vermehrt die Zahl ihrer Sitze von 144 auf 164, ihr fehlten zur absoluten Mehrheit 73, jetzt fehlen ihr 57 Stimmen. Wie im alten Hause sind es auch im neuen die Nationalliberalen, die das Zustandekommen einer Mehrheit für das gleiche Wahlrecht verhindern.

Allerdings! 164 Abgeordnete, die geschlossen und mit allen zulässigen parlamentarischen Mitteln für die einzig richtige Reform des Wahlrechts eintreten, wären eine gewaltige parlamentarische Macht, die, auf die breiten Massen des Volkes gestützt, in nicht allzulanger Zeit den vollen Sieg erreichen müßte. Aber wie sieht es in Wahrheit mit dem Landsturm der bürgerlichen Wahlrechtsfreunde aus?

Jene Abgeordneten des Zentrums, die sich im Januar des vorigen Jahres weigerten, einen Antrag der Fraktion auf Einführung des Reichstagswahlrechts mitzumitzeichnen, sind nahezu sämtlich wiedergewählt. Auch in der Zentrumsfraktion des neuen Abgeordnetenhauses glänzen die wohlbekannten Namen: Albers, Graf Ballestrem, Decker, König, Ostrop, Graf Prachma, Graf Speer, Graf Strachwitz, von Strombed, Graf Wolff-Metternich.

Wenn man diese Wahlrechtsfreunde neben die blockfreisinnigen Zwingburgtürmer, die wiedergewählten Fischbeck, Cassel, Eichhoff, Gysling, Müller-Sagan, Kopsch und Blemer stellt, so gibt das eine ganz niedliche Garbe! Nicht an der Zahl wird es also liegen, wenn die 164 angeblichen Wahlrechtsfreunde des Hauses keinen entscheidenden Einfluß erringen können, sondern an dem Mangel der Fähigkeit und des guten Willens.

Schließlich bleibt noch zu untersuchen, wie sich die Mehrheitsverhältnisse des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der wirtschafts-politischen Fragen gestalten werden. Die Antwort ist kurz und einfach. 247 (zweihundert-siebenundvierzig) Mitglieder des Hauses, 25 über die absolute Mehrheit, sind auf das Programm des Bundes der Landwirte verpflichtet. Der Industriestaat Preußen untersteht der Diktatur einer einseitigen agrarischen, nur auf die Interessen des Großgrundbesitzes bedachten Interessentenvertretung.

Dieses Ergebnis der Landtagswahlen — nächst dem Siege der Sozialdemokratie vielleicht das beachtenswerteste — sollte auch bürgerlichen Politikern, wenn es dergleichen in Preußen gibt, Stoff zu einigem Nachdenken liefern.

Eine Glends-Statistik.

Die Ueberzeugung, daß Verbrechen im allgemeinen nicht aus Lust am Verbrechen begangen werden, sondern daß die Verletzung der betreffenden Gesetze im engsten Zusammenhange mit den sozialen Verhältnissen stehen, bricht sich immer mehr Bahn, auch in den Kreisen einseitig-bürgerlicher Männer. Einen neuen Beweis von der Richtigkeit obiger Sätze enthält der soeben erschienene Bericht des Gefängnis-Inspektors für Schottland für das Jahr 1907. Der Inspektor ließ kurze Biographien von 60 Gefangenen männlichen und weiblichen Geschlechts und zwar ohne jede besondere Auswahl aufzeichnen. Die Angaben, welche die Gefangenen über ihren Lebensgang machten, lassen für jeden, der nur begreifen will, deutlich erkennen, daß wohl die meisten dieser, die auf den Weg des Verbrechens gelangen, Opfer

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Seb.

31) (Nachdruck verboten.)

„Wen haben Sie denn hier?“ fragte Frau Wassow leise. „Meinen Sohn, einen Studenten“, erwiderte die Alte laut und schnell. „Und wen Sie?“ „Auch einen Sohn, einen Arbeiter.“ „Wie heißt er?“ „Wassow.“

„Den Namen habe ich nicht gehört. Gibt er schon lange?“

„Die siebente Woche...“

„Und meiner den neunten Monat!“ sagte die Alte, und aus ihrer Stimme hörte Frau Wassow ein sonderbares kollektives Gefühl.

„Ja, ja, ließ sich der lahmhüftige Alte vernehmen. Die Geduld reißt... Alle sind ärgerlich, alle schreien, und alles steigt im Preise. Die Menschen werden entsprechend billiger... Vernehmliche Stimmen hört man gar nicht mehr.“

„Sehr richtig!“ sagte der Militär. „Eine Zuverlässigkeit ohnegleichen! Da muß einmal eine energische Stimme dazwischen fahren!“

Die Unterhaltung wurde allgemein und lebhaft. Jeder beizte sich, seine Ansicht vom Leben zu äußern, aber alle sprachen halblaut, und aus allem fühlte die Mutter etwas Fremdes. Set ihr zu Hause sprach man verständlicher, einfacher und auch lauter.

Ein bitterer Aufseher mit breitem, rötlichem Bart rief ihren Namen, betrachtete sie von Kopf bis zu Fuß und humpelte mit den Worten: „Komm mit!“ ihr voraus.

„Sie ging hinterher und hätte den Aufseher am liebsten in den Rücken gestoßen, damit er schneller ging. In dem kleinen Besuchsraum stand Pawel und streckte ihr seine Hand entgegen. Die Mutter ergriff sie, blinzelte, fand keine Worte und wiederholte nur: „Guten Tag...“

„Guten Tag...“

„Na, beruhig dich, Mutter!“ sagte Pawel, ihr die Hand drückend.

„O, es macht nichts... nichts...“

„So, keine Mutter!“ sagte der Aufseher mit einem Seufzer. „Hebräisch... treten Sie etwas auseinander... jedoch ein Abstand bleibt.“

Pawel fragte sie nach ihrem Bestehen, und wie es zu Hause stünde. Sie hatte andere Fragen erwartet, suchte diese in seinen Augen und fand sie nicht. Er war wie immer ruhig, nur sein Gesicht war blaß, und die Augen waren scheinbar noch größer geworden.

„Sawtscha läßt grüßen!“ sagte sie. „Pawels Vater grüßte und senkte sich. Sein Gesicht wurde milder und lächelte verklärt.“

„Sie werden dich doch bald freilassen?“ fragte sie plötzlich befehlend und erregt. „Warum haben Sie dich eingesperrt? Die Flugblätter sind ja wieder erschienen...“

Pawels Augen leuchteten.

„Wirklich?“ fragte er schnell.

„Nur solche Dinge dürfen Sie nicht reden!“ erklärte der Aufseher träge. „Nur über Familienangelegenheiten...“

„Ist das denn keine Familienangelegenheit?“ erwiderte die Mutter.

„Das weiß ich nicht. Ich sage nur: Es ist verboten. Von Wäsche und Essen und Trinken dürfen Sie reden. Aber über weiter nichts!“

„Nun schön“, sagte Pawel, „sprich von zu Hause, Mutter.“

„Was machst Du denn?“

„Sie verprügte eine Art jugendlichen Trostes in sich und erwiderte: „Ich bringe jetzt alles in die Fabrik...“

„Dann stötte sie und fuhr lächelnd fort: „Rohsuppe, Buchweizengrütze, alles Essen von Marja...“

„Pawel verstand. Sein Gesicht zitterte vor verhaltenem Lachen, er strich das Haar zurück und meinte in freundlichem Ton, wie sie ihn noch nie von ihm gehört: „Du liebe Mutter... das ist schön! Da hast Du eine schöne Arbeit...“

„Sobald die Schriften wieder erschienen sind, durchsucht man mich auch“, erklärte sie nicht ohne Stolz.

„Neben Sie schon wieder davon“, sagte der Aufseher etwas getränkt. „Ich sage, das soll nicht sein. Die Leute werden eingesperrt, damit sie nichts erfahren. Man muß doch einsehen, was man nicht darf. Du aber sprichst immer solche Sachen.“

„Also laß das, Mutter!“ sagte Pawel. „Pawel Swanowitsch ist ein braver Mensch, den soll man nicht erziehen. Wir stehen gut miteinander... Er ist heute zufällig hier, gewöhnlich paßt der Gehilfe des Direktors auf.“

„Der Besuch ist zu Ende!“ erklärte der Aufseher mit einem Blick auf die Uhr.

„Nun ich danke Dir, Mutter!“ sagte Pawel. „Danke Dir, Leuerste. Mach Dir keine Sorge. Ich komme bald frei...“

Er umarmte sie kräftig, küßte sie. Sie wurde dadurch verwirrt und glücklich und brach in Tränen aus.

„Nun trennt Euch!“ sagte der Aufseher und brumnte, während er die Mutter hinausbegleitete: „Meine nicht, alle... er kommt frei! Alle kommen frei.“

„Nicht mehr...“

Zu Hause sagte sie zum Kleinrussen: „Ich hab's ihm jetzt zugeflüstert... Er hat es gut verstanden!“

„Ja, er hat es verstanden! Sonst wäre er nicht so lieb gewesen... Das war er niemals!“

„Da haben wir's! Lächle der Kleinrusse. „Der eine wünscht dieses, der andere jenes, eine Mutter aber will immer Liebe...“

Später erzählte sie von den anderen Besuchern: „Was das doch für Menschen sind, Andrej! Wie sie sich an alles gewöhnt haben! Da hat man ihnen ihre Kinder genommen, sie ins Gefängnis geworfen, sie aber berührt das gar nicht, sie kommen hin, sitzen da, warten und unterhalten sich... Wenn gebildete Leute es so leicht nehmen... wie sollen es dann die gewöhnlichen machen?“

„Das ist ganz klar!“ sagte der Kleinrusse mit einem spöttischen Nicken. „Gegen die kleinen Leute sind die Gesetze immerhin freundlicher als gegen uns... sie brauchen sie ja weit mehr als wir.“

„Und wenn schon ein Gesetz sie einmal vor den Kopf schlägt und sie ein böses Gesicht machen, ist es dennoch nicht so schlimm. Ist ja ihr eigenes Nachwerk! — damit läßt sich schon auskommen... Sie werden durch die Gesetze wenigstens etwas geschlichtet, wir dagegen werden nur gebunden, damit wir nicht ausschlagen...“

XX.

Eines Abends saß die Mutter am Tisch und strickte Strümpfe, der Kleinrusse aber las aus einem Buche über den römischen Sklavenaufstand vor. Plötzlich klopfte jemand kräftig, und als der Kleinrusse öffnete, trat Pleschowskijow mit einem Bündel unter dem Arm ein. Seine Mütze war in drei Räden geschoben und die Beine bis an die Knie in den Decken bestrickt.

„Ich sehe gerade bei Euch Licht. Da wollte ich einmal guten Abend sagen. Komme direkt aus dem Gefängnis!“ sagte er in sonderbarem Ton, ergriff Frau Wassows Hand, schüttelte sie kräftig und fügte hinzu: „Pawel läßt grüßen...“

Dann setzte er sich schüchtern und ließ seine Blinde sinken und argwöhnlich durch das Zimmer schweifen.

(Fortsetzung folgt.)

von wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sind, die sie nicht beschreiben können. Ein Drittel der Befragten erklärte, daß eines der Eltern oder beide dem Trunke ergeben waren. Eine der weiblichen Gefangenen z. B. erklärte: „Vater war ein starker Trinker, die Mutter trank ebenfalls“; eine andere: „Vater und Mutter tranken, besonders die Mutter“. Die befragten Gefangenen selbst erklärten zum großen Teil, dem Trunke ergeben zu sein. Und wie kam sie selbst dazu gekommen? Durch das Beispiel der Eltern, durch Mangel an Mitteln infolge häufiger Arbeitslosigkeit usw. Die unregelmäßige Beschäftigung ist überhaupt meistens die Ursache gewesen, daß die Betroffenen aus Not zum Verbrecher wurden. Ein anderes Problem, das sich aus diesen Betrachtungen über den Werdegang der Verbrecher ergibt, ist das der Jugendfürsorge. Ueber die Hälfte der befragten Gefangenen hatten die Mutter oder den Vater oder gar beide Eltern in der frühesten Jugend verloren. „Der Vater hat sich um uns Kinder nicht kümmern können, ich bin ohne Aufsicht aufgewachsen, ich habe schon in ganz jungen Jahren verdienen müssen.“ So und ähnlich lauten die Aussagen der Gefangenen. Eine weitgehende Gesetzgebung zum Schutze der jugendlichen Arbeitskräfte, verbunden mit einer gründlichen und humanen Fürsorge für elternlose Kinder, das sind die geeignetsten Mittel, große Teile der aufwachsenden Generation vom Wege des Verbrechens fernzubalten.

Politische Uebersicht.

Einern statt Sozialreform. Die geplante Reform der sozialpolitischen Versicherungsgesetze wird vor der übernächsten Session des Reichstages nicht an diesen gelangen, da im bevorstehenden Winter der Reichstag abgesehen von verschiedenen anderen Gesetzen, mit der immer dringender werdenden Finanzreform beschäftigt sein wird. Was über Einzelheiten dieser Finanzreform täglich neu in den Zeitungen verbreitet wird, sind nach neuen Versicherungen in den von der Regierung geschaffenen Organen, ausschließlich Kombinationen und Vermutungen. Eine Entschiedenheit über die Einzelheiten dieser Reform liegt noch keineswegs vor. Sicher ist nur das eine, daß der Betrag der neu aufzubringenden Einnahmen des Reiches bedeutend über denjenigen hinausgehen wird, dessen Aufbringung der vorige Schatzkammer in Aussicht genommen hatte. Sicher ist nur die neue großartige Ausweitung der Steuern; über den Weg sind sich die Herren von der Regierung noch nicht einig.

Das „Berliner Tageblatt“ hat dieser Tage die grundsätzliche ja anfechtbare aber latente recht geschickte Parole an den Freisinn ausgegeben: „Keine Finanzreform ohne Wahlreform.“ Der Senior der Freisinnigen Volkspartei, Albert Träger, hat diese Parole in einem besonderen Artikel „Feste Preise“ noch besonders unterstrichen. Der Erfolg aber ist, daß Herr Müller-Meintingen, der zu den vertrauten Mägern der Wilhelmstraße gehört, während man den immer noch viel klügeren Träger wie einen alten Derbrottel behandelt, in den „Münchener Neuesten Nachr.“ mit Prinzipienstolz erklären kann, die Finanzreform dürfe nicht zum Gegenstand eines Ruhhandels gemacht werden:

Die Reichsfinanzreform ist eine nationale Forderung, ja geradezu die Grundlage künftigen Lebens und Gedeihens unseres Vaterlandes. Hier Wandel und Ordnung zu schaffen, ist eine historische Notwendigkeit, bei der wie nicht merken noch feilschen. Gewiß wünschen wir auch die grandiose Wahlreform in Preußen — um der Gerechtigkeit willen — obwohl sie wahrscheinlich dem Liberalismus in Preußen ebenso wenig nützen wird, als sie es bei uns Bayern getan hat. Aber für seine Wahlreform muß Bayern selbst sorgen.

Kein Wunder, daß diese „durchaus besonnenen realpolitischen Darlegungen“ von der „Kreuzzeitung“ mit Wohlgefallen übernommen werden. So kann es ihr auch nur recht sein. Die Junker tun nichts umsonst, aber der Freisinn macht aus Liebe.

Die Abgeordnetenwahl im Ruhrrevier. Mit sozialdemokratischer Hilfe sind die Nationalliberalen sowohl im Kreise Bochum als auch im Kreise Dortmund-Land an die Wand gedrückt worden.

Das Bochumer Resultat war:

Erster Wahlgang:	Nationalliberal	439 Stimmen,
	Zentrum	427 Stimmen,
	Sozialdemokrat	115 Stimmen.
Zweiter Wahlgang:	Nationalliberal	441 Stimmen,
	Zentrum	537 Stimmen.

Das Resultat in Dortmund-Land:

Erster Wahlgang:	Nationalliberal	238 Stimmen,
	Zentrum	211 Stimmen,
	Sozialdemokrat	204 Stimmen.
Zweiter Wahlgang:	Nationalliberal	242 Stimmen,
	Zentrum	372 Stimmen.

Die Zentrumslandliberalen Gerichtsfreier Partischer für Bochum und Arbeitersekretär Gronowski für Dortmund-Land sind also gewählt.

In Dortmund-Stadt haben die Nationalliberalen noch einmal mit Ach und Krach im ersten Wahlgang gesiegt. Nachdem sie 24 Wahlmänner der Sozialdemokratie und des Zentrums durch Kassierung ihrer Mandate um die Ecke gebracht hatten. Danach ergab sich folgendes Stimmverhältnis:

Nationalliberal	341
Zentrum	237
Sozialdemokrat	69

Für Sellenkirchen war die Wahl des Zentrumslandliberalen im ersten Wahlgange von vornherein sicher, ebenso wie die Wahl der nationalliberalen Kandidaten in Witten-Hattlingen und in Herde. In allen drei Kreisen entsagten sich unsere Wahlmänner von vornherein der Abkündigung, weil sie an dem Resultat nichts zu ändern vermochten.

Von den sechs Mandaten, die der ehemalige große Landtagswahlkreis Bochum-Dortmund jetzt zu stellen hat, haben also die Nationalliberalen trotz des Dreiklassenstimmens, trotz der öffentlichen Abmahnung, nur drei behauptet.

Die Sozialdemokratie hat das Zentrum unterstützt, nach dem deren Abgeordnete schriftliche Erklärungen über ihre Stellung zum Wahlrecht abgegeben hatten.

Die geistige Regsamkeit der sozialdemokratischen Arbeiter müssen auch unsere Gegner anerkennen, wenn sie zu einem leiblich objektiven Urteil überhaupt befähigt sind. Vor einigen Tagen sprach in einer öffentlichen Studenterversammlung in Leipzig Rechtsanwalt Burkhardt über die Entwicklung der studentischen Arbeiterunterrichtskurse in Deutschland. Der Redner ging besonders auf die Tätigkeit des Ausschusses für volkstümliche Vorträge in Leipzig ein. Eine ganze Reihe von Vorträgen ist in den verschiedensten Vereinen seit dem achtjährigen Bestehen in Leipzig gehalten worden, die oftmals eine rege Diskussion hervorgerufen haben, auf welche von vornherein der Hauptwert gelegt werden mußte. Die geistige Regsamkeit sei bei den sozialdemokratischen Arbeitern vorhanden gewesen, während er das Gegenteil in den evangelischen Arbeitervereinen vorgefunden habe, wo selten eine Diskussion, geschweige denn eine Kritik möglich sei. Allerdings sei oft in sozialdemokratischen Arbeitervereinen die Diskussion wegen Kleinigkeiten auf das sozialpolitische Gebiet hinübergespielt worden, trotzdem die Vorträge neutraler Art waren. Doch sei auch diese Art der Diskussion mehr zurückgewichen, nachdem man erkannt hatte, daß die Vorträge nur zu dem Zwecke gehalten werden, allgemeines Wissen zu verbreiten. Das eine müsse er sagen, daß er sich durch seine Tätigkeit gegen die Sozialdemokraten, die ganz gute Menschen sind, eine Vorurteilslosigkeit gesichert habe.

Dieser Aufmerksamkeit ist wirklich nicht dazu erforderlich, um erkennen zu können, daß die sozialdemokratischen Arbeiter weder Trottel noch Verbrecher sind.

Das fluchbeladene System. Der Oberst a. D. Gaebler schreibt im „Berl. Tagebl.“ über die beiden letzten großen Soldatenmishandlungsprozesse. In den Ausführungen dieses Fachmannes heißt es: „... Auch anderswo kommen natürlich Exzesse von oben vor, auch andernwärts haut der Vorgesetzte gelegentlich über die Schur, auch in anderen Heeren wird ab und an geschlagen: nirgends aber liebt man so oft von systematischen gemeinen Quälereien, die den Untergebenen zur Verweigerung und Widersehlichkeit, in den Tod treiben. Ich lege daher auch keinen allzugroßen Wert darauf, daß die Zahl der Verurteilungen wegen vorschriftswidriger Behandlung und wegen Mishandlung in einer langsamen Abnahme begriffen ist, so lange gerade die großen Fälle nicht mit Stumpf und Eitel ausgerottet werden. Der „eiserne Felsen“ des Herrn v. Einem ist in dieser Beziehung so gut wie eine Phrase geblieben wie jeder anderen. Worte, nichts als Worte, auf die unsere Reichsboten in ihrer ganz unpolitischen Gutmütigkeit immer wieder hineinfallen.“ Der Artikel fordert dann, da die Heeresverwaltung sich unsähig erwiesen habe, das Uebel einzudämmen, eine Verschärfung der Strafen, Zuchthausstrafe für alle Fälle, wenn der Vorgesetzte Dinge vom Untergebenen verlangt, die an sich ehrenrührig sind, wie „unter die Betten kriechen, Staublecken, Speichelschlucken und ähnliche Infamien. Zugleich sollte für alle Fälle gewohnheitsmäßiger Mishandlungen die Mindeststrafe erhöht werden und niemals unter einem Jahr Gefängnis und Degradation betragen. Wir unsererseits sind geneigt, das Recht auf Nothwehr, gesetzlich festgelegt, als das einzige Hilfsmittel gegen solche Schufte zu halten.“

Die Berliner Polizei ist, wie man weiß, durch ihre Schneidigkeit und Zuberlässigkeit weit und breit bekannt. Im Januar hat sie es zweimal bewiesen, wie sie gegen Sozialdemokraten und Arbeitslose vorzugehen versteht. Leider gibt es jedoch ein anderes Gebiet, auf dem sie — nun, sagen wir: nicht ganz ebenso tüchtig ist. Seit dem Februar d. J., also seit nunmehr bald fünf Monaten, finden in Berlin und seinen Vororten unausgesetzt Brandstiftungen statt, die nachgerade die Einwohnererschaft fortwährend in Angst und Schrecken jagen. Neulich hat man sogar eine Kirche in Brand gesteckt, während ein paar hundert Menschen darin versammelt waren. Das größte Unglück hätte geschehen können, wäre nicht der Brand zufällig noch rechtzeitig entdeckt worden. Nicht weniger als zehn künstliche Brandherde wurden gefunden. Die Polizei sandte alsbald, wie sie in den Zeitungen mit großer Umständlichkeit erzählen läßt, ihre „Brandkommission“ an Ort und Stelle, die „den Tatbestand feststellte“ — aber weiter auch nichts. Weder hat sie die Täter bisher ermitteln können, noch war sie imstande, eine der vielen Brandstiftungen vorbeugend zu verhindern. Man fragt sich nachgerade, wozu die Berliner eigentlich eine Polizei haben, für die sie so schweres Geld bezahlen müssen. Welchen Umfang die Kalamität angenommen hat, zeigen folgende Mitteilungen, die der Magistrat in einer Ausschussung der Stadtverordneten neulich machte. Danach hatte die städtische Feuerwehr vom Januar bis Mai ungefähr 160 Brände zu verzeichnen, wobei ein Schaden von 534.307 Mark berechnet worden war, also mehr als eine halbe Million. In dieser Summe sind aber noch nicht alle Brandschäden enthalten. Weiter wies ein Magistratsvertreter an der Hand von Statistiken nach, daß in der Zeit vom 10. Februar bis zum 31. Mai 187 Dachbodenbrände gegen 33 im vorigen Jahre stattgefunden hätten. Es seien daher für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Mai 5639 Mark Reparatoren an verbrauchten Schlauchleitungen entstanden. Ebenso habe sich der Gesundheitszustand des Korps der Feuerwehr etwa um hundert Prozent verschlechtert, so daß die Quote der Pensionierungen der Feuerwehrmannschaften im Laufe der nächsten Jahre sich um fünf bis acht Prozent erhöhen dürfte. Auch mit Bezug auf das Pferdmaterial scheint eine stärkere Auswässerung gewiß zu sein.

Dem Kundigen ist es natürlich vollkommen klar, weshalb die Berliner Polizei so ungeeignet ist, ihre eigentlichen und wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. Wenn bei der Auswahl der Beamten nicht in erster Linie die Befähigung zur Aufspürung von Verbrechern maßgebend ist,

sondern auch die Schneidigkeit und der Verforgungsgeist vom Militär, und wenn die Beamten noch mit der Überwachung von Sozialisten und Anarchisten und dergleichen Kram belastet werden, dann kann man sich nicht wundern, daß sie in ihrem eigentlichen Berufe immer mehr versagen.

Die Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe. Zwischen den Großblockparteien, insbesondere den Nationalliberalen und Sozialdemokraten, ist für die bevorstehenden Stadtratswahlen eine Abmachung getroffen worden, wonach durch freiwilligen Austritt drei Sitze freiergemacht und auf diese zwei Sozialdemokraten und ein bürgerlicher Demokrat gewählt werden sollen. Außerdem soll ein Sozialdemokrat im Stadtverordnetenvorstand eingesetzt werden.

Der neue Landtag. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach die Eröffnung des preussischen Landtages am 26. Juni, Donnerstag 11 Uhr, in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses stattfinden soll. In dieser Sitzung wird eine Kommission zur Beratung kommen, die den Landtag zu einer durch die Verfassung gebotenen konstituierenden Tagung beruft. Alsdann werden beide Häuser in gesonderter Sitzung die Beschlußfähigkeit durch namentlichen Aufruf feststellen; diese Sitzung wird von den Alterspräsidenten geleitet. Am Nachmittag treten die sieben Abteilungen des Abgeordnetenhauses zusammen und wählen die Wähler der ihnen überwiesenen Mitglieder, auf jede Abteilung entfallen 60 Mitglieder. Für den Fall, daß diese Wahl nicht am diesem Tage erledigt werden kann (Schwierige Fälle werden meistens zurückgestellt), wird am nächstfolgenden Tage in beiden Häusern die Präsidentenwahl und die Vereidigung der Mitglieder stattfinden. Damit hätten sich beide Häuser konstituiert. An demselben Tage würde alsdann noch eine gemeinsame Sitzung beider Häuser stattfinden, in der durch eine Volksliste entweder eine Verlegung oder der Schluß der Session angeschlossen wird.

Grav Schütz kommt unter die Häher. Auf eine Anfrage des Abg. Dönn, betreffs die Gemeindejagd in Schütz, hat die Regierung der zweiten Kammer mitgeteilt, daß sie wegen der zwischen dem Grafen Dönn und der Gemeinde Schütz schwebenden Verhandlungen zurzeit nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten. Trotz dieser Ablehnung ist die Interpellation auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung der zweiten Kammer gesetzt worden. Da der Abgeordnete Dr. Dönn (Soz.) angeklagt hat, daß er die Frage des Schütziger Weibes aufschreiben werde, ist eine interessante Debatte zu erwarten.

Ein Aktensystem. In der bayerischen Bezirksverwaltung hat seit einiger Zeit ein großes Reinemachen begonnen. Bisher sind 1100 Beamte „erspart“ worden. Aber dabei ist es nicht geblieben. Herr v. Frauenhofer hat auch 200 Wagneladungen alter Akten vernichten lassen. Es gibt Leute, die meinen, daß sei noch nicht genug und daß sei erst ein kleiner Anfang. Jedenfalls ist aber der beständige Bürokratismus ob dieser Tat in Dornach gefallen.

Unabhängig. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat, nach dem „Berl. Tagebl.“, die nachgelagerte Audienz der Ritterschaft abgelehnt. Der Vorfall ist ohne Beispiel in der Mecklenburger Geschichte und erregt großes Aufsehen, da er die Antwort des Großherzogs auf die ablehnende Haltung der Ritterschaft in der Verfassungsfrage sein soll. Jetzt werden diese Unteransagen „Jochimske, Jochimske, hüt dich!“ zu spielen.

Die bayerischen Metallindustriellen manifestieren zur Täuschung der entrichteten Techner Milde und Nachsicht. Nach einer aus Nürnberg kommenden Privatmeldung haben sie nämlich beschlossen, einen Aufruf im Volke zu geben gegen die Organisations der leitenden Angestellten gerichteten Geheimverträge zu empfinden, um den Organisationen Gelegenheit zu geben, sich über ihre Stellungnahme zu äußern — irrtümliche Ansichten zu berichtigen.“ Nur durch Einigkeit und Kampfbereitschaft werden diese ihren wirtschaftlichen Gegnern Respekt einflößen können. Der Anfang dazu ist gemacht.

Nach der „Bildischen Post“ hat die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages folgende Interpellation eingebracht: „Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um in den Betrieben des Verbandes bayerischer Metallindustrieller angestellten Technikern und Kaufleuten die Ausübung des Koalitionsrechtes zu sichern?“

Die Sozialdemokraten werden also auch hier wieder die Schläger des Rechts sein!

Vergehen gegen die Religion. Ein junger Bursche in Schwandorf (Oberpfalz) machte an Ostern in der dortigen Kirche das Abendmahl mit, wobei er nach Empfang der Hostie mit dem Finger in den Mund griff und unter den absolut ungehörigen Bemerkungen wie Dreck, Pappe etc. ein Stück von der Hostie an seine Nase wuschte. Deshalb hat ihn das Landgericht in Amberg wegen Vergehens gegen die Religion zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Mainz nahm nach 3^{1/2}stündiger Debatte die Vorlage der Bürgermeisterei auf Einführung einer Wertzuwachssteuer mit großer Majorität an.

Deutsches Kindvieh verboten! Das österreichische Ackerbau-Ministerium verbot einem Telegramm aus Wien zufolge bis auf weiteres unbedingte Einfuhr von Kindvieh nach Oesterreich aus nachstehenden, von der Lungenpest betroffenen Sperrgebieten des Deutschen Reiches: Aus dem Stadtkreis Berlin, den Regierungsbezirken Posen, Bromberg und Posen, den Kreisoberämtern Leipzig und Chemnitz, endlich aus dem Herzogtum Gotha im Herzogtum Sachsen-Rothburg und Gotha.

Die Erwartung freier Bürger. Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ erklärt und heraus: „Der Eintritt einer Anzahl Sozialdemokraten in das preussische Abgeordnetenhhaus wird, wie wir hoffen, den Verhandlungen ein lebhafteres Gepräge geben. Sie werden vieles sagen, was von der bisherigen matten Opposition aus Gang zum faulen Blockfriesen nicht gesagt worden ist. Die Oppositionsredner der Freisinnigen sind, mit verschwindenden Ausnahmen, immer lauer, feichter, oberflächlicher geworden. Unter solchen Verhältnissen wird man im preussischen Abgeordnetenhause das rechte Wort zur rechten Zeit“ vielfach nur aus sozialdemokratischem Munde vernehmen.“ Sehr richtig.

Ausland.

Sozialistische Siege in Italien. Bei den kommunalen Ergänzungswahlen, die in verschiedenen Städten Ober-Italiens vorgenommen waren, haben unsere Parteigenossen sehr gute Erfolge erzielt. In Mailand hatten die Sozialisten mit den Moderierten eine gemeinsame Liste aufgestellt, die Radikalen und Republikaner zusammen eine zweite, während die Sozialisten allein vorgingen. Die Liste der Majorität fiel den vereinigten Radikalen mit 17846 Stimmen zu. Die Liste unserer Genossen schlug die radikal-republikanische Liste, die nur 6697 Stimmen erhielt, aus dem Felde und kam mit 8500 Stimmen an die zweite Stelle. Sie gilt also als die Liste der Minorität und ein Teil der angeführten Kandidaten zieht mit in das Stadt-Parlament ein. — In Turin ist unsere Parteigenossen die Liste der Majorität angefallen und zwar mit einem Vorsprung von etwa 1000 Stimmen. — Dasselbe wird von Vigevano gemeldet, wo unsere Liste mit 21 Kandidaten gewählt wurde. — In Bologna sicherten sich unsere Parteigenossen die Liste der Minorität, ebensolich auch hier die Radikalen gegen die Sozialisten.

stärksten Kämpfern. — In Monza gingen die Radikalen mit den Sozialisten gesammelt mit dem Erfolg, daß sie über 19, unversehrte Gewerkschaften ihre 10 Sitze im Stadthaus behielten.

Ein Blutbad in einem russischen Gefängnis. Mehrere hundert, unter Gefangenen angerichtete Meißel wird aus Petersburg hergeführt.

Am 12. Mai d. J. versuchten die zum Tode verurteilten oder einem Todesurteil entgegenstehenden politischen Gefangenen aus Zelle zehn des Zerkulowskayer Gouvernements-Gefängnisses durch einen Sprengstoff eine Bresche in die Gefängnismauer zu legen, was ihnen nicht gelang. Die Administration war von den geplanten Mordversuchen rechtzeitig in Kenntnis gesetzt, hatte eine sorgfältige Hausdurchsuchung vorgenommen, die Wachposten verstärkt.

Saum wurde die Explosion gehört, so eilten die Gefängniswärter auf den Gefängnishof und begannen, die spazierenden Gefangenen aus Zelle zehn zu beschließen. Drei von ihnen waren im Besitz von Revolvern, von denen sie beim Versuch, über das Gefängnisdach in den benachbarten Hof des Staatsbranntweinlagers zu entkommen, gegen sie verfolgten. Die Gefängniswärter und Soldaten Gebrauch machten, die übrigen achtzehn Anstalten von Zelle zehn schickten sich in die Gefängnisflucht, wo sie alle bis auf zwei Mann, welche sich hinter einem Ofen versteckt haben, niedergeschossen oder niedergestochen wurden. Gleichzeitig mit den Anstalten der Zelle zehn befanden sich diejenigen der Zelle zwölf auf einem Spaziergang auf der Seite des Gefängnishofes, die jenem Teil, wo die Explosion stattfand, gerade gegenüberliegt. Der Platz für die Spaziergänger ist mit Stacheldraht umgeben. Die Spaziergänger befinden sich unter steter Aufsicht von Gefängniswächtern. Trotzdem die Anstalten aus Zelle zwölf gar nicht in Mordversuch der Zelle zehn teilhaftig sein konnten, wurden sie genau so wie die aus Zelle zehn niedergeschossen und alle, die sich nicht tot stellen, wurden niedergemacht. Den Überlebenden befahl der Gefängniswächter Desloz, in ihre Zelle zurückzukehren, aber als sie diesem Befehl Folge leisten wollten, wurden auch sie niedergeschossen. Nicht genug damit, begaben sich verschiedene namhafte Gefängniswächter in das Gefängnisgebäude in die Zellen der in Voruntersuchungshaft befindlichen politischen Gefangenen. Im Gefängnis selbst war jeder Mordversuch ausgeschlossen, dessenungeachtet begannen die Gefängniswächter durch die vergitterten Zellenfenster die Gefangenen, die sich an die Wände drückten, sich unter Tischen und Betten zu verstecken suchten oder auf den Anten um ihr Leben legten, ebenso unbarmerhaft zu beschließen, wie ihre Leidensgefährten auf dem Hofe. Hier wurden drei Mann in drei Zellen tot, in sieben Zellen wurden 24 Mann mehr oder weniger schwer verwundet. Im ganzen wurden 55 Gefangene verwundet und fast 40 getötet.

Nur auch damit ist das fürchterliche Bild noch nicht erschöpft. Die Leichen wurden versammelt, einem sind beide Augen ausgehöhlet, diesen anderen ist der Bauch mit Säbeln und Bajonetten aufgeschlitzt, daß die Eingeweide herausgingen, und schließlich ließ man die Verwundeten ohne jegliche medizinische oder andere Hilfe im Schmutz liegen, so daß ihre Wunden mit den klaffenden Löffnungen und Knochenstücken zu eitem begannen, einer der Schwerverwundeten bekam den Brand, er wurde erst am folgenden Tage ins Lazarett gebracht, wo ihm beide Beine amputiert werden mußten; nach der Operation starb er.

Das ist das Bild, das sich uns aus der Interpellation ergibt, das dieser Tage von der Arbeitergruppe und einem Teil der Radikalen in der Duma eingebracht wurde, nachdem Abgeordnete sich nach Zerkulowsk begaben hatten, um den Fall an Ort und Stelle kennen zu lernen. Nach der Behauptung der Interpellanten hat Herr Stolypin, ohne daß Resultat der Voruntersuchung abzuwarten, an die Administration von Zerkulowsk ein Telegramm gerichtet, in dem er sich über die Handlungswalze der Gefängniswache anerkennend ausspricht. — Die Besten haben also die Anerkennung des Ministerpräsidenten!

Die Wahrheits-Affäre. Offiziell wird nunmehr bekanntgegeben, daß Professor Wahrheits zum ordentlichen Professor derselben Fakultät wie in Innsbruck an der Universität Prag mit Rechtswirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ernannt worden ist.

Serbische Kabinettskrisis. Das Kabinett Pašičić hat am 18. d. M., Morgens 8 Uhr, vor Zusammentritt der Stupčičina demissioniert. Die Demission wurde folgendermaßen begründet: Obgleich die Minister über die notwendige Mehrheit in der Stupčičina verfügt, unterbreitet sie ihre Demission dem König aus patriotischen Rücksichten, um in dieser ersten Zeit für die serbischen nationalen Interessen eine solche und selbsttätige Tätigkeit der Stupčičina zu ermöglichen.

Die persische Krisis. Das Abgeordnete Parlament telegraphierte, es erpore Befehl zum Anmarsch gegen Teheran. In Braschagarten sind jetzt 18 Geschüge sowie eine Maschinengewehrsabteilung, acht Bataillone Infanterie und eine Kavalleriebrigade versammelt. Weitere Truppen der Schahpartei sind unterwegs nach Teheran. Die Stadt ist ruhig, die Palare sind geschlossen.

Die S-Stimmenmehrheit der belgischen Regierung. In der belgischen Kammer erklärte der Abgeordnete Gen. Deffrey die letzten Wahlen hätten darzutun, daß die Regierung diskreditiert sei und daß sie tatsächlich eine Minorität im Lande hinter sich habe. Dieser Sachlage entsprechend bringe er folgende Tagesordnung ein: Die Kammer ist der Ansicht, daß infolge der Wahlen vom 24. Juni sowie wegen des Erfolges der zur Beratung stehenden Frage eine Auflösung der Kammer notwendig ist und Neuwahlen stattfinden müssen. Der Kabinettschef stellte hier die Vorfrage, die Kammer verlangt eine einstimmige Zustimmung. Das Ergebnis ist 50 für und 30 gegen die Regierung bei drei Stimmenthaltungen. Deffrey verlangt darauf Zustimmung über die Frage, ob die Regierung einseitig Belgien und Belgien bezüglich der Konvention beantragt, in der es sich um die Abgrenzung der belgischen Abgrenzung der Konvention bis September ein, der aber mit 78 gegen 53 Stimmen abgelehnt wurde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Juni.

An die Flugblattverteiler vom Donnerstag
richten wir die Bitte, sich Sonntag früh von 7 Uhr ab wieder ebenso zahlreich wie gestern in den Distriktslokale einzufinden. Es gilt, das Material in Empfang zu nehmen, die Wohnungen abfragen und die Abonnenten und neuen Mitglieder einzusammeln. Zu gleicher Zeit wie in Breslau veranlassen auch die Berliner Genossen eine solche Hausagitation. Wir hoffen, daß auch das die Breslauer Genossen veranlassen wird, es ihnen an Eifer und Arbeitslust mindestens gleichzutun. Schöne Erfolge winken, siehe deshalb niemand zurück, damit sich niemand von den Innereifrigen beschämen lassen braucht.

Zum Selbstmord in der Bogatsch'schen Heilanstalt.

(Zu dem Artikel in der Beilage.)

Von Kennern der Verhältnisse in dieser Anstalt, die im Volksmunde nur die „Krankenqueishe“ genannt wird, wird uns über sonstige Mißstände noch folgendes mitgeteilt:

Der Selbstmord dieses gequälten Arbeiters Klemenz wird hoffentlich die Aufmerksamkeit der Behörden wieder einmal auf diese Anstalt des Herrn Dr. Bogatsch lenken. Bisher hat die „Volkswacht“ schwere Mißstände dieser Anstalt durch ihre öffentliche Kritik abgestellt, aber seit einiger Zeit glaubt sich so mancher in dieser Anstalt wieder alles herausnehmen zu dürfen. Namentlich über den Mangel an Luft und das sonstige Verhalten der Aufseher herrscht nur eine Meinung, daß es unerhört mit ihnen sei. Die Aufseher sind fast durchweg abgedankte Rekrutenbrüder und verwehrt häufiger als es den Patienten dienlich ist, die Rekruten mit denen, die dort Stellung suchen. Einer der Aufseher brachte es noch heute früh fertig, bei der Leiche des N. zu sagen: „Na, der hätte sich so weiter aufgehängt, wenn er auch nicht hier gewesen wäre!“

Beschwert sich jemand über die Aufseher bei den Ärzten, wird er fast stets abgewiesen. Nur einen Trost hat dort so mancher dabei: Daß nämlich die Gutachten dieser Anstalt von Gericht fast noch häufiger abgewiesen werden. Diese Gutachten haben nämlich bei Kennern eine gewisse Bekanntheit erlangt: Viele, viele Arbeiter sind durch sie um ihre Rente gekommen, und nur wenn sie anderwärts Hilfe fanden, konnten sie die Gutachten der Bogatsch, Löwe, Geinze, Freund und Sachs für minderwertig erklären lassen. (Unglaubliche Fälle dieser Art sind in den Berichten des Breslauer Arbeitersekretariats, z. B. in dem vom Jahre 1903, Seite 17—23, enthalten und haben wiederholt die Gerichte und die Öffentlichkeit beschäftigt.) Selbst Dr. Stempel, der gefürchtetste Vertrauensarzt, hat wiederholt die Kollisions-Gutachten der Bogatsch'schen Anstalt widerlegt. Und das will doch gewiß etwas heißen!

Über den tragischen Selbstmord des N. wird uns kurz vor Redaktionsschluss noch folgendes mitgeteilt: N. hatte gestern lange nachhaken müssen und war vom Aufseher über alle Maßen „streng genommen“ worden. N. litt entsetzliche Schmerzen, klagte fortwährend über Brandwunden und erklärte, das Leben nicht mehr aushalten zu können. Aber es nützte ihm nichts — der Aufseher meldete es nicht und ließ den Kerkermeister weiter leiden. Heute früh fanden wir ihn tot vor. Wird jetzt die Behörde endlich eine gründliche Untersuchung vornehmen?

Staatlich unterstützte, kaiserliche Handwerkerschule zu Breslau. Der Direktor stellt uns mit: Am 15. d. Mts. wurde an der hiesigen Handwerkerschule ein staatlicher Fachkursus für Maler eröffnet. Zur Teilnahme an diesem sechs Wochen dauernden Kursus sind auswärts Lehrer gewerblicher Fortbildungsschulen aus den Regierungsbezirken Breslau, Posen, Oppeln, Posen, Stettin, Ostpreußen, Danzig, Marienwerder, Allenstein und Gumbinnen einberufen worden.

Das Breslauer Gewerkschaftshaus führt eine weitere Meinung ein, um die Gasse an sich zu fesseln: Es veranstaltet von jetzt an jeden Sonnabend und Sonntag Eisen-Essen und dabei bereits zum kommenden Sonntag zu einem obligaten Schweinefleisch ein. Die Genossen werden arbeiten, zu versuchen, ob die Wellwurst und das Wellfleisch im Gewerkschaftshaus nicht von eben so schmackhaften Schweinen kommt, wie in anderen Lokalen.

Die Transportarbeiter in Odwiz halten Sonntag früh 8 Uhr in der „Linde“ eine Zusammenkunft ab.

Achtung, Klempner! In der Mitglieder-Versammlung, die Sonntag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfindet, wird Genosse Kuntzsch einen Vortrag über die Unfallversicherung der Arbeiter halten. Das wichtige Thema wird gewiß alle Kollegen zum Besuche der Versammlung veranlassen.

Die Bauhilfsarbeiter halten am Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses ihre Mitglieder-Versammlung ab. Vortragsgegenstand: Legitimierung.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Den Mitgliedern von Hartlieb und Umgebung zur Kenntnis, daß wegen der auf Sonntag, den 21. d. Mts., stattfindenden Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, die Beitragszahlung Sonnabends Abend von 8 bis 10 Uhr im Bezirkslokal bei Herrn Nibel stattfindet.

Feuer am Westpark. Ein an und für sich unbedeutender Brand, der durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Spirituskocher entstand, hätte bald einem zweijährigen Kinde das Leben gekostet. Am Mittwoch Mittag, kurz vor zwölf Uhr, entzündete der einen Hüfte, welche die Ackerpächter am Westpark zur Aufbewahrung ihrer Werkzeuge errichtet haben, Kaiser Rauch. Die Frau Kolleja, die den Feuer bearbeitet, wollte ihr Essen wärmen, und kam mit den Kindern dem Feuer zu nahe. Mit schweren Brandwunden an beiden Armen lief sie schreiend nach dem dabei gelegenen Schanklokal. Der Geschäftsführer von dem Schanklokal Ewald wollte noch sehen, was von der arbeitsfähigen Holzkube zu retten sei. Da vernahm er das Jammern eines Kindes. Auf dem Boden liegend brachte er das Entzündete der unglücklichen Frau ohne Schaden heraus. Eine Anzahl Rettungsleute ist herbeigekommen und sämtliche Gegenstände von der Frau wurde von der Feuerwehr verbrennen. Und die zweite Hüfte ist amputiert. Die Feuerwehr hatte über 1 Stunde zu arbeiten.

läßt es nicht zu. Darf ich verraten, worin diese Grundböse besteht? Ich bin Anarchist und habe als solcher dem Staat mit seinen sämtlichen Institutionen den Krieg erklärt. Was in bezug auf den Militarismus betrifft, so sehe ich in ihm die schrecklichste Institution unserer Zeit, weil der Zweck dieser Organisation lediglich Mord ist, und weil er das Individuum zum willenlosen Werkzeug macht, das gegebenenfalls nicht nur bereit sein muß, auf Vater und Mutter zu schließen, sondern auch seinen eigenen Körper zum Kadaver zu machen hat, wenn die „Ehre des Vaterlandes“ es verlangt. Gemäß meinen Grundsätzen habe ich alle Beziehungen zu Ihnen abgebrochen und werde jeden, der mich in meiner Freiheit zu beschränken sucht, als Feind betrachten und Repressalien gegen ihn zur Anwendung bringen.

Samburg, den 10. Dezember 1907.

„Albert Liebig.“
Der Angeklagte erklärt, er sei Sozialdemokrat gewesen, kann aber habe er sich zum „Ebelonaristen“ entwickelt: die Sozialdemokratie sei verpöckelt, sein Bestreben aber sei darauf gerichtet, die Menschen zu verkümmern und an Stelle der krassen Materialismus den Kommunismus zu setzen. Als Richter würde er nur solche Leute anerkennen, die nach ihrem Gewissen urteilen, nicht aber nach Vorurteilen und nach dem Buchstaben des Gesetzes. Er erklärt ferner, er sei bereit, für die Wahrheit zu leiden, wie dies Sokrates, Christus und andere große Männer auch getan hätten. Das erste Strafgericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis. Hiergegen ist beiderseits Berufung eingelegt worden. In der Verhandlung des Obergerichts beantragte der Anklagevertreter fünf Jahre Gefängnis. Das Obergericht erkannte auf sechs Jahre Gefängnis. — Auch aus diesem Bericht geht noch nicht hervor, worin der tatsächliche Anlaß auf einen Vorwurfe liegen soll.

Neueste Nachrichten.

Vom Wetter.

Breslau, 19. Juni. (S. T. B.) Schwere Unwetter haben wieder in vielen Gegenden Deutschlands großen Schaden angerichtet. In Danzig ergab sich in der Mittagsstunde ein schweres Hagelwetter. Der Hagel regnete in einer Fabrikfabrik, 1000 Sad Zucker verbrannten. In Cuxhaven hat das Unwetter furchbar gehaust. Durch Blitzschlag wurde eine Person getötet, zahlreiche Unfälle sind zu verzeichnen. Auch in Württemberg sind einige schwere Gewitter niederkam. In Waldkirch regnete der Hagel in ein Wohnhaus, tötete den Besitzer Hinkel sowie ein sechsjähriges Kind. Verschiedene Wohnhäuser wurden eingestürzt. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß der Schaden, den die Gewitter in den letzten Tagen in Rheinhessen angerichtet haben, mehr als 2 Millionen Mark beträgt. — In Gaur werden zwei Personen, Vater und Sohn, vom Hagel erschlagen.

Brand in der Marinestazene.

Wilhelmshaven, 18. Juni. In der Hafentafelne ist heute ein Brand ausgebrochen, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Eine Menge Montierungsstücke und 200 Gewehre wurden vernichtet.

Staubmüll.

Dortmund, 18. Juni. Auf Rehe „Germania“ verunglückter drei Bergleute tödlich. Zwei stürzten in den Schacht, einer wurde durch Steinmassen erschlagen.

Krawall des Rückwanderers.

New York, 18. Juni. Als gestern der Dampfer „Potsdam“ von hier nach Europa abging, entstand große Aufregung unter einer etwa tausend Köpfe starken Menschenmenge, die wegen Ueberfüllung des Dampfers mit Rückwanderern zurückbleiben mußte. Viele versuchten, mit Gewalt an Bord zu gelangen, doch sie wurden von der Polizei zurückgehalten. Es dauerte längere Zeit, ehe der Krawall über die quälenden Ausbidreitungen zu lähnen drohte, gedämpft war. Dann ging das Schiff in See.

New York, 19. Juni. (S. T. B.) 800 Marine-Soldaten sind nach Panama unterwegs, um den Aufbruch von Unruhen bei den bevorstehenden Wahlen zu verhindern.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
Freitag, den 19. Juni:
Polzarbeiterverband. Bezirksleiter-Sitzung. Abends 8 Uhr im Zimmer 1.
Sonntag, den 20. Juni:
Zimmerer. Jeden Sonnabend: Kabliabend im Zimmer 1.
Sonntag, den 21. Juni:
Bauhilfsarbeiter. Mitglieder-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im großen Saale.
Steinarbeiter. Kassentag. Vormittags von 10—12 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Bezirksführer!
Diejenigen Mitglieder, welche im Juliabend ihren Beitrag nicht entrichteten, müssen unbedingt in der Wohnung kassiert werden und zwar mindestens ein Mal im Monat. Die Bezirksführer werden ersucht, dies genau zu beachten.

Distrikt 15 (Ostauer Tor).
Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal, Gewerkschaftshaus; Wirtschimmer. Sammelstellen, sowie Wählerlisten sind mitzubringen.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).
Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, findet im Distriktslokal, Herdaisstraße 38, eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder statt. Tagesordnung: Wahl des Distrikts- und eines Bezirksführer. Die Wahlmänner werden ersucht, die Listen mitzubringen.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).
Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr: Versammlung bei Feurer, Vohlschlag 77. Wahl eines stellvertret. Distriktsführers und zweier Bezirksführer. Beschlußfassung über einen Familienausflug.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).
Neumarkt.
Land-Distrikt 2.
Bezirk Klein-Gandau, Kofel und Pflanz. Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr: Kabliab im Kofel bei Kuffe. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 3.
Bezirk 3 (Groß-Wischauer). Sonntag, den 21. Juni, Nachmittags um 3 Uhr: Zusammenkunft bei Kiewitsch in Odersau. Jeder hat zu erscheinen.

Land-Distrikt 14.
Bezirk Stadelwitz und Herrnhof. Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr: Kabliab im bekannten Lokal. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Ohlau. Wahlverein. Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zur Stadt Deiß“. Frauen haben Zutritt. Die Bezirksführer sowie die Vertrauensmänner werden ersucht, mit dem Kassierer abzurechnen, damit sämtliche Abrechnungen erfolgen kann. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Bräunstraße 54. — Verlag von Oskar Schöck. — Druck von O. Schöck. — 2 1/2 Pf. — Jährlich in Breslau.

Am 15. Juni verstarb unser Mitglied der Töpfer
Ernst Feige.
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Mitglieder des Zentralverbandes der Töpfer Deutschlands
 Filiale Breslau.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der
 Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes. 3060

Schauspielhaus
 S. Pl. Retormbler 8 Pl. 3715
 Schauspielführer: Dr. Erich Ziegel.
 Freitag, abends 8 Uhr:
 „2 x 2 = 5“
 Samstag, abends 8 Uhr:
 „2 x 2 = 5“
 Sonntag, abends 8 Uhr:
 „2 x 2 = 5“

Breslauer Sommer-Theater.
 (Lieblich's Etablissement.)
 Freitag, 8 Uhr:
 Vorlesung: Gattin
 Else Lehmann
 „Der Compagnon“
 Samstag, 4 Uhr
 von Adolf L'Arronge.
 Im Garten: Bochnig.

Victoria-Theater
 Original
 Budapester Orpheum-
 Gesellschaft.
 Anfang 8 Uhr.
 Bons Wochentags gütlich.

Zeltgarten.
 Dr. H. Krsinski.
 Täglich
 Künstler-Vorstellung
 im Garten.
 Entree 10 Pfg.

Palmengarten
 Dr. H. Krsinski.
 Zum 1. Male in Breslau:
 „Hungaria“
 Ungar. verbundene National-Ballet.
 10 Personen.
 Entree frei.

**Böttcher's
 Restaurant:**
 (Elysiun).
 Täglich: **Konzert**
 Breslauer
 Schauspielhaus-Kapelle.
 Anfang 7 Uhr. — Entree frei.
 Sonnabend und Sonntag:
 10 Pfennige.

Kammermusiksaal
 (Breslauer Konzerthaus)
 Täglich 8 1/2 Uhr abends:
 Neues Programm.
 Gastspiel
**Cabaret
 Rudolph Nelson.**
 „Chat noir“
 aus Berlin 25

Fuchs, Pöpelwitz
 (Amor-Säle).
 Heute sowie jeden Sonnabend u. Dienstag:
Großes Garten-Konzert mit Herrn Kapellmeister
 Carl Kliesch. 3058
 Im Saale: **Lanz.**

Gewerkschaftshaus
 Margaretenstraße 17.
 Einmal: Schweinschlachten.
 Einmal: Frische Wellwurst.
 Jeden Sonnabend und Sonntag:
Esbeine.

Restauration
 Dr. eiter-Sokal, modern, gangbares Geschäft,
 weg. anderem. Unternehm. zu verkaufen.
 Markt. u. J. E. 3. Exped. d. Blg. [3051]

Kaufe gebrauchte einfache und
 gute Möbel, Pianos,
 Federbetten, Geldschränke, Teppiche,
 Partituren, Eischränke, ganze Möb-
 liche, gegen sofortige Zahlung. Be-
 sichtigung briefl., auch mündl., erbeten.
 Wähler, Gartenstr. 33. 3065

Rindfleisch, ohne Knochen, 75 Pfg.
 [3064] a Pfd. 75 Pfg.
Schweinefleisch a Pfd. 60 Pfg.
 bekannt aus Meitz, Leber- und
 Preßwurst a Pfd. 70 Pfg.
Fleischermesser Baroke,
 Schmiedefeld, neb. „Archimedes“

**Arbeiter- * *
 Garderoben**
 liefert billig 3066
Wilhelm Knauerhase,
 jetzt nur Kupferstr. 17.

Großes Lager von 2826
 Frauen- und Kinder-Strümpfen,
 Herren-Socken, Handschuhe, Herren-
 und Damen-Wäsche, Krawatten,
 Hosenträger, zu billigen Preisen.
Berthold Riedel
 Friedrich-Wilhelmstraße 21
 (Ecke Mittelgasse).

Für Brautleute!
 liefert billige Möbel in Kupfer und
 Silber, ganze Einrichtungen und einzelne
 Stücke, Servise, Porzelle, Carritur, Bett-
 stellen mit Matratzen, Büffeln, Schreibtische,
 Spiegel, moderne Küchenmöbel [2941]
Scheuermann, Matthiasstr. 45.

**Achtung!
 Altwasser.**
 Umzugs halber b. 1. Juli cr.:
 Großer
**Räumungs-
 Ausverkauf,**
 bestehend aus
 zu Waschen,
Reifen Kleider, Anzüge,
 Tisch- und Bettwäsche,
 Tricotagen und Wolllwaren.
 Günstigste Gelegenheit zum
 wirklich vortheilhaftesten Einkauf.
Alfred Hoffmann
 Altwasser,
 (Sünderg. Seidlich-Gasse.)
 2 Anzüge-Schneiderei für
 billig zu verkaufen. 3063

**Für 1465
 Zigarrenmacher!!**
 Alle Rohstoffe für
 Zigarrenfabrikation emp-
 fohlen in größter Auswahl
 und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
 Breslau I, Hammerstr. 21.

**1000
 Strohhüte**
 Silla
50 Pfg.
Carlsplatz 3,
 1 Treppe. 3038

**Jede kluge
 Mutter**
 gebraucht Reis nur Erbsen, die aus dem
 Mehl-Verkauf Werner Schlegel,
 Breslau I, Nikolaistr. 21 gefertigt
 D. R.-G.-M. 4, 6, 8, 10, 12 Mk.
 Verletzung ausgeschlossen.
 Für Damen separat 1. Gg., Hausingang.
 Auswärts direkt nachnahme.
 Zahlreiche Anerkennungen.

**Freie Turnerschaft
 Breslau**
 Mitgliedschaft
 des Arbeiter-Turnerbundes.
 Sonntag, den 21. Juni 1908
 nachmittags 4 Uhr:

Großes Schau-Turnen
 zur Feier der Eröffnung der Turnhalle und des Turnplatzes.
 Allgemeine Turnübungen (Turnerinnen und Turner),
 Ringen-Turnen der Turnerinnen-Abteilung,
 Ringen-Turnen der Männer-Abteilungen.
Großes Konzert. — Tanz-Pränzen.
Kinder-Beleuchtungen. 3067
 Stangenklettern, Sackhopsen, Dreibeinlaufen,
 Freileistungen, Präsent-Vorführung, Fackel-Parade.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet Das Festkomitee.

**Verband der Steinseker, Pfannerer und
 Berufsgenossen Deutschlands** Zwirgverein
 Hirschberg.
 Sonntag, den 21. Juni, in der „Andreas-Häute“:

Sommer-Vergnügen
 Streichmusik 3057
 wozu wir ganz ergeblich einladen. Das Komitee.
Haushälter
 aus der Manufaktur mit Käse-Größen-Pränze, nur tüchtiger Packer,
 kann sich melden 3061
Caesar Reichert, Carlsstraße 12, 1.

100 Näherinnen
 für hunte und weiße Männer-, Frauen- und Kinder-
 hemden, sowie Negligjaden, jedoch nur solche, die sauber
 arbeiten und Probearbeit vorzeigen können,
 finden dauernde Beschäftigung mit 10% er-
 höhten Arbeitslöhnen. 3062
J. Wartenberg, Gartenstr. 87.

Sehr haltbar und preiswert kaufen Sie Ihre
Schuwaren
 in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
 in allen Sorten vom einfachsten bis elegantesten Genre
 nur bei
Gustav Bürger, Schuhwaren-Lager, Leuthenstraße 29.
 Zuruckgabe in grau, braun und schwarz. — Für Zurucknahme extra Rabatt.
 Auswahl stets vorhanden.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
 Das **Waschmittel** Erzeugt
 der **Persil** dauernd
 der **Zukunft!** blendend weiße
 Wasche
 Garantiert reinlich und
 ohne Beschädigung
 Antragsformulare, Heitke & Co., Düsseldorf

Zu billigsten Preisen
 kauft man das eleganteste und haltbarste
 bei denbar größter
Schuhwerk, Auswahl in 1908
 Konfirmations-, Kinder-, Strand- und Jungfernschuhe, sowie Holz-
 und andere Pantoffeln zu streng wahren Preisen aus bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.

Friedrich- Wilhelmstr. 99 **Zum Stiefelkönig** Friedrich- Wilhelmstr. 99
**Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von
 Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder.**
 Nur gute, reelle Waren, tadellose Arbeit, elegante Passform,
 unerreicht billige Preise. 2697
 Ein Posten Stoff- u. Segeltuchschuhe für Damen, Herren u. Kinder,
 solange Vorrat, auffallend billig.

Unerreicht billig und gut!
 Echt Reutlinger Monteur- u. Schlosser-Auzüge von 2.95 M. an.
 Arbeiter-Hosen und -Hemden, Kleiderstoffe, Kostüm-Röcke,
 Blusen, Kinder-Kleidchen, Schürzen, Wäsche, Strümpfe,
 Handschuhe und Trikotasen. 2698
Grosse Auswahl in Herren-Artikeln.
Adolph Hohmuth Nebl, Friedrich-Wilhelmstr. 95.

Schuwaren
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
 2831 **A. Zingler, Gräbischenerstraße 71.**

Für Zigarrenmacher!
 Gut gereinigten Grund liefert in allen Preislagen
Alb. Scholz vorm. Th. Dambon
 Breslau, Mühlenstr. 4, früh, Rosenhalestr. 6. 3047

**Trauer-
 Hüte**
 in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen
M. Tichauer
 Knechtstrasse 47, part. und I. Etage. 2586

Vereine • Touristen
 finden die größte Auswahl bei billigsten Preisen in
Verlosungs- und Andenken-Artikeln
 Hüpfäden, Lampions, Fahnen, Sängerflöten,
 Bildniddrollen, Botanikertrommeln, Feldbüchlein
 sowie 1420
 Handschuhe, Hüte, Trikotasen, Krawatten, Wäsche
Warenhaus Auguste Schulz,
 Friedrich-Wilhelmstraße 76.

Vor heute Sonnabend, den 20. d. Mts. ab befindet
 sich unser Hauptgeschäft im selben Hause 2056
Schweidnitzerstr. 9
 jedoch
Eingang Carlsstrasse.
 Bis Dienstag, den 23. d. Mts.,
 geben wir im neuen Laden auf jedes Pfund
 Kaffee, Tee, Kakao

1 Pfund Farin gratis.
Teichmann & Co.,
 Kaffee-Spezial-Geschäft,
 Chin. Teehandlung.

Cito-Fahrräder
 Leichteste und dauerhafteste Marke. 2529
 General-Vertrieb und Fabrik-Niederlage
Johann Swienty, Götchenstraße Nr. 28.
 Neue Fahrräder von 58. — Mk. an, auch auf Bestellung.
 Große, best. eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

nachrichtigung r - Zeuge Weige: Ich habe das nicht als direkte Meldung empfangen. Wöge machte die Mitteilung mehr in erzählender Form, aber ich glaube trotzdem seine Mitteilungen nachprüfen zu müssen. - Erster Staatsanwalt Vahr: Verlangte Wöge, daß irgend etwas geschrieben sollte? - Zeuge: Ja wohl, er sagte, ich solle Tafel anrufen und veranlassen, daß reviviert werde. - Erster Staatsanwalt: Hat er etwa davon gesprochen, daß für den D-Jug eine Gefahr bestünde? - Zeuge: Nein, das hat er nicht gesagt. - Vor: Als Wöge Ihnen das mitteilte, sollten Sie gesagt haben: "Wahrlich, wieder Tafel! Davon haben wir ja schon so viele Klagen gehört!" - Zeuge: Dieser Versicherung kann ich mich nicht mehr entsinnen. - Vor: Wenn aber eine solche Versicherung wirklich gefallen wäre, läßt das nicht darauf schließen, daß tatsächlich schlechte Stellen bei der Station Tafel vorhanden waren? - Zeuge: Ja wohl. - Erster Staatsanwalt: Es scheint also über die Strecke bei Tafel sehr lebhaft Beschwerde von den Angestellten geführt worden zu sein. Wie haben geklagt, aber keiner hat eine Meldung erstattet. - Zeuge: So ist es gewesen.

Damit ist die Zeugenernehmung im wesentlichen erschöpft. Es folgen nur noch wenige Zeugen, die über die Tätigkeit des Geschwindigkeitsmessers in der D-Jug-Lokomotive Angaben machen können. - Großherzoglich Sächsischer Baukontrolleur Baugewerkschaftsruhe erklärend an der Hand von Zeichnungen und Bildern die Einrichtung eines solchen Geschwindigkeitsmessers, wie er auf der D-Jug-Maschine aufgestellt gewesen hätte. Er kommt zu dem Schluß, daß die Angaben dieses Geschwindigkeitsmessers durchaus zuverlässig seien.

Regierungsrat Richter-Schneidmühl führt im Gegensatz dazu aus, daß die Geschwindigkeitsmesser technisch durch aus nicht vollkommen seien, und Trugschlüsse zuließen. Es komme es vor, daß bei plötzlichem Bremsen der Zeiger des Geschwindigkeitsmessers nicht zurückgehe, sondern eine höhere Geschwindigkeit anzeige.

Hierauf wird die Wetterbehandlung auf Freitag früh verlag.

Partei-Angelenheiten.

Folgende Glückwünsche zu den Wahlsiegen der preussischen Genossen sind jetzt noch eingegangen:

Selbst im Kampfe gegen ein elenbestes aller Wahlsysteme bescheiden wir die deutsche Sozialdemokratie als die siegreiche Partei der Dreiklassenmacht.

Parteilitung der ungarländischen Sozialdemokratie. Puchinger, Sekretär.

Nach vollendetem Landtagswahl sendet die Sozialdemokratie in Dänemark unserer deutschen Bruderpartei herzlichste Grüße und Glückwünsche. Euer Sieg ist ein neuer, auf geläuterter Schlag gegen die Reaktion, und dieses wird mächtig zur Eringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts beitragen. Ein Hoch der Durchführung des Rechtes des Proletariats! Ein Hoch dem internationalen Sozialismus! Die Sozialdemokratie in Dänemark. J. A. P. Rindler.

Den Bahnbrechern im Vaterlande herzlichsten Glückwunsch zu ihrem Siege. Nicht nur Preussens, des ganzen Reiches Volk legt seine Hoffnungen auf die große historische Aufgabe, die Euer harter, Mit kollegialem Gruß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags.

Die Sozialdemokratie im deutschen Reichstage. Es ist unsere Pflicht, dem Reichstage, das im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, eine Reihe von Abhandlungen über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu empfehlen. Von dieser Sammlung ist soeben Heft 3 ausgegeben. Es enthält die sozialdemokratischen Wahlaufrufe für die Reichstagswahlen von 1881, 1884, 1887. Da diese Aufrufe in die Zeit des Sozialistenkrieges fallen, dürften sie einer besonderen Beachtung sicher sein, inwiefern sie doch ein interessantes, an Kämpfen reiches Zeitbild der Parteigeschichte wider. Preis 1 Mk. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

Die Eröffnung des Pressebureaus für die sozialdemokratischen Zeitungen Deutschlands ist für den 15. Juli in Aussicht genommen. Mit der Leitung des Bureaus wurde durch Beschluß des Vorstands und des Parteivorstands der Genosse Emil Eichhorn betraut. Gemäß dem Beschlusse des Ersten Parteitag wird die Parteibüroverhandlung von dem neuen Institut herausgegeben. Sie erscheint vom 1. Juli ab nur noch vierzehntägig. Die Redaktion der Parteibüroverhandlung arbeiten im Pressebureau mit. Untergebracht wird das Bureau im Hause Lindenstraße 69 in Berlin.

Genosse Ernst Schubert vom Volksblatt in Jwidan ist mit dem 15. Juni aus demselben geschieden, um in Harburg die Leitung des dortigen Parteiblattes: "Volksblatt für Harburg" zu übernehmen.

Redakteurfreunden. Das Zentralgefängnis in Dikow bezug am Dienstag der Genosse Rühr von der "Medienburger Volkszeitung". Die Rostocker Strafkammer verurteilte Rühr

am 30. November v. J. wegen Verletzung des Mezzens von Braunshweig zu sechs Monaten Gefängnis. Es handelte sich um zwei Artikel, die anlässlich der Regensburger Wahl erschienen waren. Das Reichsgericht bestätigte später das Strafurteil, obwohl in diesem "Feststellungs" getroffen worden waren, die von dem Verteidiger und dem Angeklagten in der direkt eingeleiteten Weise vorgebracht waren. Die "Feststellungen" eines Urteils kann bekanntlich das Reichsgericht nicht ansprechen. Dieser Prozess wird ebenfalls in der "Geschichte der Majestätsbeleidigungen" eine nicht unwichtige Rolle einnehmen.

Eine halbjährige Gefängnisstrafe hat am Montag Genosse Fittgel aus Elbing angetreten. Die Strafe erhielt er in dem großen Prozess wegen Verletzung der Leitung der Schickawerke - er hatte in zwei Flugblättern die Zustände auf der Werk dargestellt. Von der Gefängnisstrafe ist dem Genossen Fittgel Selbstbestätigung und eigene Verhaftung sowie das Tragen seiner Kleider gestattet worden. Das Fehlen einer Zeitung dagegen ist ihm bis auf das der Metallarbeiterzeitung nicht gewährt.

Ein eigenes Heim haben sich Partei und Gewerkschaften in Fürth i. B. geschaffen durch den Ankauf des Hauses Fürthstr. 24, das den Bedürfnissen entsprechend umgestaltet wurde. Das Parteiorgan, die Fürthener Bürgerzeitung, hat die für sie bestimmten Räumlichkeiten bereits bezogen, ebenso haben der Metallarbeiterverband und der Holzarbeiterverband ihre Bureaus schon dahin verlegt, das Partei- und das Gewerkschaftssekretariat werden in den nächsten Tagen nachfolgen. Für eine allenfalls notwendig werdende Erweiterung ist Vorkehrung getroffen.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1907.

Großen ist der Bericht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1907 erschienen. Zunächst wird die Krise geschildert, die sich im zweiten Halbjahr auch innerhalb der österreichischen Industrie bemerkbar gemacht hat und noch heute andauert. Selbstverständlich hat die schlechte Geschäftslage ihren lähmenden Einfluss auf die Arbeiterbewegung ausgeübt. Trotzdem konnten aber 186,000 neue Mitglieder gemeldet werden, von denen allerdings nur 52,821 männlichen, jedoch die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von 448,270 im Jahre 1906 auf 501,094 Ende 1907 stieg. Hierunter waren 46,401 Frauen. Die Zunahme der weiblichen Mitglieder ist in den letzten Jahren eine ganz erfreuliche gewesen, sie betrug im Jahre 1892 2216, im Jahre 1902 waren es immer erst 5888.

Auch die Zentralisierung der gewerkschaftlichen Berufsorganisationen geht in Oesterreich in erfreulicher Schnelligkeit vor sich. Im Jahre 1901 existierten noch 266 Landes- oder Lokalvereine; im Vorjahre waren deren noch 89 vorhanden, im Berichtsjahre nur noch 77. Die Lokalvereine gliedern sich mehr und mehr den Zentralverbänden ein. Die Zahl der letzteren ist gleich geblieben; sie beträgt 49, die insgesamt 5030 Ortsgruppen umfassen.

Große Unterschiede zeigen sich, wenn man die Zahl der organisierten Arbeiter nach Kronländern geordnet betrachtet. Böhmen steht mit 178,084 oder 35,52 Prozent aller Organisierten an der Spitze. Sodann folgt Wien, wo 126,620 (25,07 Prozent) organisierte Arbeiter vorhanden sind. Neben Österreich mit 39,923 Schlesiens und Steiermark mit je 25 000 Mitgliedern. In den übrigen Kronländern ist die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder sehr gering; an letzterer Stelle kommen die Bukowina mit 994 und Dalmatien mit 476. Etwas anders gefallen sind die Reihenfolgen, wenn man die Zahl der Gewerkschaftsorganisierten mit den im Berufe Tätigen vergleicht. Hier markiert Wien mit 39 auf je 100 Beschäftigten an der Spitze; es folgt Salzburg mit 22, Niederösterreich mit 27, Schlesiens und Steiermark mit je 21, Kärnten mit 22, Böhmen mit 20 von je 100 usw.

Die Gesamt-Einnahmen der österreichischen Gewerkschaften betragen 8,120,763 Kronen, die Ausgaben 7,147,730 Kronen. Von den Ausgaben entfallen 2,841,000 Kronen auf Unterhaltungszwecke und 4,306,390 Kronen auf andere Vereinszwecke. In der letzteren Summe sind die Ausgaben für die Fachorgane, im Betrage von 1,016,227 Kronen, einbezogen. Außerdem wurden für einen Widerstands- bzw. Streikfonds 3,283,716 Kronen aufgebracht, wovon 1,825,587 Kronen für Streiks und Wahraufnahmen ausgegeben wurden.

Das Gesamtvermögen der österreichischen Gewerkschaften ist mit Ende 1907 auf 8,806,038 Kronen angewachsen. Hierunter entfallen auf die Buchführung 2,929,007 Kronen; auf die Metallarbeiter 1,203,000 Kronen; die Holzarbeiter und Textilarbeiter verfügen über circa je 1/2 Millionen Kronen.

Die hiesigen sozialistischen Vereine, wie in der hiesigen sozialistischen Gewerkschaftskommission in Prag vereinigt sind, stiegen von 80 auf 83 mit 465 auf 765 Ortsgruppen; die Zahl der Mitglieder betrug 37,423. - Ueber den Stand der Fachpresse sei folgendes mitgeteilt: es existieren 50 deutsche, 44 tschechische, 8 polnische, 3 italienische Fachblätter und 1 slowenische. Die Ge-

samtzahl dieser Gewerkschaftsblätter betrug 508,630, gegen 1906 eine Zunahme von 50,020. Das Ganze bildet ein Bild erfreulichen Aufschwungs.

Hirsch-Dundersches. Zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den leitenden Personen der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereine einerseits und dem Redakteur ihres Gewerkschaftsblattes, der unter noch anderen Firmen erscheinenden "Schlesischen Arbeiter-Zeitung", Christian Lechner, andererseits, muß es am letzten Sonntag in einer extra einberufenen Leitungs-Konferenz in Weiskirchen gekommen sein. Die Konferenz sollte Mittel und Wege schaffen, um den lässlich 8000 Mk. betragenden Zuschuß zu besitzeln. Entweder sollte der Abonnementspreis erhöht oder das Erscheinen zum 1. Juli eingestellt werden. Beides trifft nicht zu. Man hat einen anderen Ausweg gefunden, indem man den Redakteur Lechner seines Postens enthob. Tatsächlich wird die "Schlesische Arbeiter-Zeitung" jetzt von einem Herrn Hoffmann, unterem Wissen dem Direktor der Weiskircher Buchdruckerei-Vereinigung m. b. S., verantwortlich gezeichnet. Ob das Blatt unter dem neuen Regime etwas lebendiger, als wirkliches Gewerkschaftsblatt redigiert wird, und weniger in der Verunglimpfung der politischen Gegner leidet, muß abgewartet werden. Zu wünschen wäre es.

Vom 1. Juli ab erscheint das Hirsch-Dundersche Organ unter dem Titel: "Deutsche Gewerkschafts-Zeitung."

Partei und Gewerkschaft. Durch eine Enquete die die Gewerkschaft der Sattler in Dresden vornahm, wurde festgestellt, daß von 225 Mitglidern, die die Fragebogen ausfüllten, 83 politisch organisiert, 92 Mitglieder von Genossenschaften waren. Als Leser der Arbeiterpresse bekannten sich 95 Mitglieder, 47 lasen bürgerliche Zeitungen und 43 gar keine Zeitung. - Man kann nicht gerade sagen, daß das Verhältnis ein zufriedenstellendes wäre.

Die Arbeiterbewegung in Bayern ist noch immer nicht erloschen. Auf Grund des Normaltariffmusters hat bis jetzt Tarife abgeschlossen worden in Nürnberg, Fürth, Schwabach, Bayreuth, Augsburg, Regensburg, Bad Reichenhall, Rosenheim, Traunstein und Straubing. In Ansbach konnte erst am Dienstag nach einem Streik die Anerkennung eines Tarifes erzwungen werden, der die 9/10-stündige Arbeitszeit, einen Mindestlohn von 36 Pf. für Gehilfen, die unter zwei Jahren aus der Lehre sind, und von 40 Pf. für die übrigen, eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde für die Arbeiter, die bisher schon über dem Mindestlohn bezahlt wurden, und die entsprechenden Mehrvergütungen für Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit vorsieht. In Erlangen und Landshut ist es noch zu keiner Einigung gekommen. In Erlangen wird schon seit zwei Monaten gestreikt, weil die Unternehmer in fälscher Anlehnung des Berliner Schiedspruches die Arbeitszeit statt um 7 Uhr schon um 6 Uhr beginnen lassen wollen, während der Schiedspruch ausdrücklich sagt, daß dort, wo die Arbeitszeit unter zehn Stunden beträgt, es beim alten zu verbleiben habe. Die Unternehmer in Landshut verlangen die Anerkennung des mit den Christlichen unter Ausschaltung der freien Gewerkschaften abgeschlossenen Tarifs, was strikte verweigert wird.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Juni.

Geschichts-Kalender.

20. Juni.

1849 Luftspielbichter Franz v. Schönthan in Wien. ("Krieg im Frieden". Raub der Cabinenfrauen.)

1898 Jakob Andorf, Dichter der Arbeitermaskeilaise, t.

* Die neue Taktik der Unternehmer gegen die Bauarbeiter, die einheimischen Arbeiter durch zugewanderte zu ersetzen, findet im Ratszimmermeister Baum in Kleinburg einen ganz besonders enthusiastischen Befürworter. Als nämlich am Donnerstag auf dem städtischen Arbeitsnachweise in der Neupföhle ein Breslauer Zimmerer nach Arbeit fragte, wurde ihm gesagt, daß Herr Baum Zimmerer suche, aber hinzugefügt: "Über Sie brauchen sich nicht erst zu bemühen, denn Herr Baum stellt nur Leute unter 25 Jahren und auch dann nur solche ein, die vom Lande kommen."

Als feinerzeit die Stadtverordneten Schütz und Lohbe vom Magistrat forderten, die an städtischen Arbeiten beteiligten Unternehmer zu verpflichten, in erster Linie einheimische Arbeiter zu beschäftigen, meinte der Bürgermeister, dazu liege ein Bedürfnis nicht vor. Dem Magistrat waren damals wohl die Praktiken so mancher Bauherren nicht bekannt. Jetzt aber sollte er wirklich seine Meinung revidieren und dafür sorgen, daß wenigstens bei städti-

mehr Oesterreicher als New York, nur fünf schwedische Städte haben mehr schwedische Einwohner, sechs norwegische, sieben italienische und acht russische Städte übersteigen an Einwohnerzahl die entsprechenden Zahlen in der New Yorker Bevölkerung, die nur etwa zum fünften Teil aus Amerikanern besteht, im ganzen aber ein großes kosmopolitisches Gemisch aus allen Nationalitäten ist.

Ein schweres Brandunglück. In einem Hause in Paulow bei Berlin geriet ein Zimmer in Brand, weil die dort wohnende Arbeiterfrau den Spirituskocher umgeworfen hatte. Die Stuben brannte sofort lichterloh; auch die Kinder der Frau, die ihr Kind auf dem Arm trug, wurden vom Feuer ergriffen. In ihrer Angst stürzte die Brandende auf die Straße, dabei ließ sie das Kind im Zimmer fallen. Durch den Eingriff der Feuerwehr wurde der Brand sehr bald gelöscht. Mutter und Kind haben schwere Brandwunden erlitten, das Kind ist außerdem noch durch den Fall am Kopf nicht unbedenklich verletzt.

Der Wahlmann im Gürtler. In eigenartiger Weise versuchte ein Wahlmann am 12. Berliner Landtagswahlkreis sich von der Ausübung seiner Wahlpflicht zu "drücken". Dieser Bürger, ein Gewerbetreibender, der ein blühendes Geschäft im Wahlbezirk besitzt und auf die Ausübung der Angehörigen aller Parteien angewiesen ist, gab die am gestrigen Tage an den Wahlmänner, die für die Schleppe abholen mußten, ab. Und doch war seine Stimme im Wahlkreis von ausschlaggebender Bedeutung. So kam es, daß in der Zeit von 6 bis 7 Uhr Abends verschiedene Automobile und Droschkas erster Klasse vor der Tür hielten, um den Wähler zu holen. Der aber war und blieb verschwunden. Angeblich war er schon frühmorgens zur Wahl gegangen und nicht zurückgekehrt. Erst wenige Minuten vor 7 Uhr gelang es einem der häufigsten Schleppe, den Wähler zu ermitteln. Der Wahlmann, der im Laufe des Nachmittags in einem Verlage des Dachbodens lampiert hatte und dort von der Hitze beunruhigt geblieben war, hatte sich dann in den Gürtler eines Schlichters geschlichen, um dort den Rest der qualvollen Wartezeit zu verbringen. Als er endlich "entdeckt" wurde, wie Amerika war es zu spät, denn als das Automobil vor dem Wahllokal anhielt, veränderte der Wahlvorsteher bereits den Schluß des Wahlschlusses.

Die Gemme Lemoines. Daß der Pariser Diamant-jahrling ein Schwindler war, ist jetzt nicht mehr zweifelhaft. Am 17. Juni, 1 Uhr Mittags, war die Frist abgelaufen, wo Lemoine einen von ihm hergestellten Diamanten abliefern sollte. Im Anwesen der Richter hatten sich die Kläger Sir Julius Berner und Feldensharter von der De Beers-Gesellschaft eingefunden, um das Erscheinen Lemoines abzuwarten. Dieser erschien nicht, dagegen konnte ihnen der Untersuchungsrichter durch die Verhaftung habe seine Arbeit unmöglich gemacht.

mehr in seiner Pariser Wohnung habe bleiben lassen und flüchtig geworden sei. Infolgedessen schritt der Richter zur Öffnung des von der Londoner Unionbank vor kurzem mit Bewilligung Lemoines ausgelieferten Briefumschlages mit der Geheimformel zur Erzeugung der Diamanten. Der Umschlag enthielt die Formel: "Nehmt Koble, kristallisiert sie und unterwerft sie einem genügenden Druck, dann habt ihr Diamant." Lange Gesichter sollen die Kläger nicht mehr gemacht haben, trotz der anderthalb Millionen, womit sie ihren Gläubigern an Lemoine und seine Kunst bezahlt, dagegen soll bei dem ebenfalls anwesenden Sachverständigen viel Getöse geherrenschicht haben.

Die Nachleute jagten zu der Formel: "Nehmt Schminde!" Damit ist das Verfahren Lemoines unzweifelhaft genügend erklärt. Unerkennlich aber bleibt das Verfahren des Untersuchungsrichters, der einen Schwindler so ruhig entlassen ließ. Denn dem "Tempo" teilte der Richter mit, daß Lemoine in keiner Weise übermacht worden wäre, daß man seinen Aufenthaltsort nicht kenne, und daß der Umschlag, zu dessen Öffnung man schreiten werde, nicht die Formel zur Diamantfabrikation enthalten könne, denn Lemoine selber habe das ausdrücklich in Abrede gestellt. Der Untersuchungsrichter sagt, er habe Lemoine entlassen lassen, weil nur durch die Furcht das Eingeständnis des Schwindels zu erlangen war. Wäre Lemoine früher verhaftet worden, so hätte er sagen können, die Verhaftung habe seine Arbeit unmöglich gemacht.

Keine Chronik. Auf Beschwerde der verhafteten Kaufleute Frankenthal und Apennin hob das Landgericht Kiel die über deren Vermögen in Sachen der Werftmischwerke verhängten Arreste auf und legte dem Marinestütz die Kosten des Verfahrens auf. - In Liebenaußel reiste ein 83-jähriger Greis einen neunjährigen Knaben vom Tode des Entens. Der Knabe fiel beim Wasserholen in den Kanal und wurde sofort von der Schwimmerin mit fortgerissen. Auf das Vorgehen des Drabers eilte der alte Mann herbei, sprang mit voller Kleidung in das sehr tiefe Wasser und brachte den Knaben glücklich ans Land. - Bei den vielen Gewittern der letzten Tage wurden auf dem Felde in der Umgebung von Wühlburg, Kreis Wittlage, ein Landmann mit seiner Frau und seinem Sohn durch den Blitz getötet. - Der deutsche Dampfer "Ludwig" erlitt 35 Meilen vom Hafen von Genua ein schweres Schicksal. Der Fischdampfer "Sambro" reiste die gesamte Kanalstrecke. - Ein tragischer Bortall machte die Teilnehmer der Prinz Heinrich-Jahrtachen. In Frankfurt, am Abend der Fahrt, stürzte ein Gerichtsdiener auf Antrag eines Bräutigams Schindler ein aufkommendes Auto.

Vermischtes.

Amerikanische Tollheit. Eines der ausgedehntesten Rennen hat eine junge, wackelige Amerikanerin, Miss Martorie Bourne, die Tochter des Commodore Frederick Bourne, des bekannten Millionärs, gewagt. In ihrer Begeisterung für den Automobilsport ist sie nicht davon zurückgekehrt, ihr eigenes Leben, das ihres Chauffeurs und das von Hunderten von Eisenbahnpassagieren aufs Spiel zu setzen. Sie unternahm es, mit ihrem Automobil mit dem berühmten Cannon-Hall-Express um die Wette zu rasen. Der Zug fahrte mit einer Schnelligkeit von 56 englischen Meilen in der Stunde dahin, als die Passagiere an den Fenstern gewahrten, wie auf der ständigen Landstraße ein junges Mädchen auf einem in wildem Tempo dahinfahrenden Automobil ihren Chauffeur anfuerte. Die Schnelligkeit des Zuges vergrößerte sich von Augenblick zu Augenblick, aber trotz aller Anstrengungen des Lokomotivführers, dessen sportliche Instinkte erwaachten, blieb das Automobil ständig im Vorprung, bis endlich nach vier Meilen die Lokomotive die Höhe des Automobils erreichte. Kurz darauf kreuzte die Landstraße den Schienenweg. Die junge Dame gab Vollkraft, gewann erneut einen kurzen Vorprung und rasste dann wenige Meter vor dem herbeibräusenden Zuge über den Bahndamm. Eine Sekunde Verspätung würde ihr Schicksal und wohl auch das des Zuges befestigt haben. Aber das Rennen war noch nicht zu Ende. Eine weite Kurve der Landstraße brachte die Automobilistin in Kontakt und die nächste Bahnkreuzung konnte sie erst unmittelbar nach dem letzten Wagen des Expresszuges "nehmen". Aber sie arbeitete sich dann wieder heraus, freilich ohne den Sieg zu erreichen, denn als der Zug schließlich in Dindale eintraf, hatte er mit einer halben Länge gefegt. Miss Bourne will das Schicksal wiederholen und schnürt, den Zug zu schlagen, aber die Polizei wird wohl intervenieren und den gefährlichen Waghin-derern.

Humoristisches.

Der Herzog der Jünglingsvereiner. In dem Studentenliebe "Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren", kommen bekanntlich die folgenden Worte vor: Ganz Europa wundert sich nicht wenig, Welch ein neues Reich entstanden ist; Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. Einem Jünglingsverein in D. schien die letzte Reize bedenklich und er setzte sich dessen die Worte: - Depos. wer den weißen Ritz ist.

den Arbeiten (ob Herr B. welche hat, wissen wir nicht genau), die einheimischen Arbeiter berücksichtigt werden. Für die übrigen Unternehmer werden dann die Arbeiter selbst mit ihren Organisationen für Abhilfe sorgen müssen.

*** Aus dem Redaktionsverbanne der „Vollmacht“** ausgeschieden ist nunmehr Genosse Ludwig Radlof, der seit dem 1. Januar 1908 an dem Blatte der Arbeiter tätig war. Seine Schläge während der Zeit auf seiner Arbeit niedergefallen sind, ist den Genossen in aller Erinnerung. Zwischen Haupt- und Stichwahl 1903, in politisch aufgeregter Zeit, verhandelte die Breslauer II. Straßensammer gegen ihn wegen Majestätsbeleidigung, die in einer vier Wochen langen über eine Posener Begnadigung enthalten sein sollte. Dafür gab das Gericht unserem Genossen 1 Jahr Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an. Mit anderen inzwischen rechtskräftig gewordenen Strafen standen ihm 15 Monate Gefängnis bevor, die ihn jedoch ebensowenig als spätere Strafen davon abhalten konnten, für die als richtig erkannten Ziele einzutreten. Genosse Radlof tritt am 1. Juli sein neues Amt als Arbeitersekretär in Neumünster an, wir wünschen ihm in diesem Tätigkeitskreise reichen Erfolg.

*** Mit dem Oberbürgermeister geht die fromme „Schleifische Morgen-“** immer dann ins Gericht, wenn er etwas tut, was jeder Vernünftige nur billigen kann. Diesmal denunziert ihn das Blatt den konservativen Staatsstügen, indem sie mißbilligt, daß der Oberbürgermeister nach Verkündung des Wahlergebnisses den lärmenden Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ untersagte. Wir können dem eifernden Blatte verraten, daß der „Ober“ in diesem Falle noch viel weiter gegangen ist und sich nicht darauf beschränkt hat, das „Singen eines Partelliedes“ zu verbieten. Er hat sogar, und das war sehr leicht von ihm, erklärt: Mit demselben Rechte können dann die Sozialdemokraten die Marschälle anstimmen. Das aber hätte den siegesdrunkenen Straßensammlern auch nicht gepaßt, deshalb ist auch die plumpen Demagogie des Pastorenblattes über das „Festlied der Deutschen“ und der übrige Quatsch, den es hinzufügt, sehr wenig angebracht.

*** Endlich das Eichendorff-Denkmal.** Das Eichendorff-Denkmal-Komitee hielt endlich seit langer Zeit wieder einmal eine Sitzung ab.

Der Vorsitzende berichtete über den gegenwärtigen Stand der Denkmalsangelegenheit und die in der letzten Zeit eingetretene Veränderung in der Zusammenlegung des geschäftsführenden Ausschusses, dessen früherer Vorsitzender Hauptmann von Elster verstorben ist. Nunmehr hat Geh. Rat Boecker dessen Amt und Oberbürgermeister Dr. Bender das des stellvertretenden Vorsitzenden übernommen.

Der Ausschuss glaubte dem Denkmal keinen schöneren Platz auszuweisen zu können, als unter den Eichen des Scheitniger Parks. Auf einen dahingehenden Antrag gingen die städtischen Behörden bereitwillig ein; Vertreter des Magistrats und der städtischen Gartendepartmentation wählten den Abhang des Schlangenberges, welcher Platz dann vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung dem Ausschuss zur Verfügung gestellt wurde. Das Komitee erklärte sich einstimmig mit der Aufstellung des Denkmals an dieser Stelle einverstanden.

Der vom geschäftsführenden Ausschuss erlassene Aufruf zur Beilegung von Geldbeiträgen für das Denkmal hat nur mäßigen Erfolg gehabt. Zur Verneuerung der vorhandenen Mittel plant der Ausschuss, an Eichendorffs nächstem Geburtstag, dem 26. November, eine Aufführung des Eichendorffschen Lustspiel „Die Freier“ im Stadttheater zu veranstalten, womit Direktor Dr. Böwe sich bereits einverstanden erklärt hat. Ferner hat der Ausschuss eine musikalische Aufführung in Aussicht genommen, bei der insbesondere Eichendorffs Lieder gesungen werden sollen. Aus der Versammlung heraus wurde auch die Veranstaltung eines Gartenfestes im Stille der Eichendorffschen Zeit vorgeschlagen. Das Komitee stimmt alledem zu. — Wie der Schatzmeister des Ausschusses Dr. Kurt Moritz-Eichborn mitteilte, beträgt zurzeit der Denkmalsfonds einschließlich der aufgelaufenen Zinsen rund 15,000 Mark, während 20- bis 25,000 Mark erforderlich sein werden.

Sichtlich der Frage der Gewinnung von Entwürfen für das Denkmal hat der Ausschuss in der Dezemberbesitzung beschlossen, in Rücksicht darauf, daß die Mittel für das Denkmal in ganz Deutschland zusammengebracht werden, ein Preisausreiben unter allen deutschen Künstlern zu veranstalten. Als Material für das Denkmal selbst ist Bronze bestimmt. Die Preise für die drei besten Entwürfe sollen 1500, 1000 und 750 Mk. betragen.

Auch das kennzeichnete Breslau als zurückgebliebene Großstadt, daß von den vielen, vielen reichen Einwohnern nicht mal so viel zu holen ist, um das Denkmal bezahlen zu können. — Wie wäre es, wenn man, um die Reichen zu beschämen, öffentlich darum bäte, daß jeder, der in dieser Zeit der Wald- und Feldwanderungen und Ausflüge ein Eichendorffsches Lied („O Tälchenweit, o Höhen!“ etc.) singt, einen Pfennig oder mehrere dem Denkmalsfonds spendet?

*** Lebhafte Beschwerden gegen Beamte von der Landesversicherung** führt seit Jahr und Tag der frühere Möbeltransporteur Robert Lachmuth. Er hat im Jahre 1906 in Ausübung seines Berufes einen Unfall erlitten und ist infolge eines dadurch herbeigeführten Herzleidens zu schweren Arbeiten nicht mehr tauglich. Es wurde ihm deshalb eine Unfallrente zugesprochen; Lachmuth glaubte aber gleichzeitig wegen seiner fast völligen Invalidität auch noch Anspruch zu haben, die Landesversicherungsanstalt zu haben, und setzte alle Hebel in Bewegung, um dieser seiner Ansicht durchzubringen. Am 4. April d. J. wollte sich der Rentenantragsteller wieder einmal über den Stand seiner Sache informieren. Er besand sich dabei, nachdem er von einem Beamten unbillig behandelt worden war, in gereizter Stimmung; als er aber dem ihm anwesenden Beamten der Landesversicherungsanstalt gegenüber auf sein Recht pochte, ließ dieser ihn durch einige Amtsdienere gewaltsam entfernen. Lachmuth behauptet nun, daß er bei jener Gelegenheit ganz furchtbar gemißhandelt worden sei, und hat auch einen Strafantrag gestellt. Damit wurde er aber abgewiesen, weil er nach der Meinung der Staatsanwaltschaft nur infolge der geleisteten Widerstands zu den von ihm nachgewiesenen Verletzungen gekommen war. Gleichzeitig aber wurde nun gegen ihn ein Verfahren wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes eingeleitet.

Das Schöffengericht aber berücksichtigte, daß er von den Beamten gereizt worden war und daß es ihm nur darum zu tun gewesen war, auf seinem Rechte zu kommen und erkannte nur auf eine kleine Geldstrafe in Höhe von 15 Mk. Sichtlich bewirkt diese Urteilsbegünstigung, daß künftig die Beamten etwas mehr Rücksicht auf die Notwendigkeit und die Gebel der Armen nehmen!

*** Eine religiöse Straßendemonstration** fand Donnerstag früh am hiesigen Dome anlässlich des Fronleichnamfestes von katholischer Seite aus statt. In dem Zuge konnten wir neben den üblichen Eltern Auswandererverbindungen und katholische Arbeitervereine, sowie junge Mädchen mit ihren Familien bemerken. Während der Dauer der Demonstration war vollkommene Stille der Zugang von beiden Seiten für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Trotzdem viele hundert Menschen anwesend waren, kam es nirgends zu Unruhe. Wir registrierten diese Art Demonstration auch nur deshalb, weil vor dem Geseß jeder Bürger gleich sein soll und doch mit zweierlei Maß gemessen wird. Wir Sozialdemokraten dürfen uns nicht zu einer Demonstration aufschwingen, die wird sofort wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten. Sogar

der Ring wird dann abgesperrt, was nach Ansicht der Polizei keine Gefährdung des öffentlichen Verkehrs ist.

*** Der denunzierende Ketter der Majestät.** Einem häßlichen Denunziantenstückchen ist ein auf Urlaub hier weilender Garbist namens Lokata zum Opfer gefallen. Lokata wird kürzlich mit noch mehreren Bekannten in dem Bierlokal „Glocke“, Dhlauerstraße 50, von einem wurde der Vorschlag gemacht, noch ins Café „Kaiserkrone“ zu gehen, was Lokata aber anfangs nicht wollte. Nach längerem Zureden ließ er sich später herbei, stand auf und sagte ungefähr: „Na, ich... dranh, dann gehen wir eben noch in die Kaiserkrone“. Das hörte halb und halb der dort als Ausschüßsteller tätige Bäcker Brückner, Dhlauerstraße 51, 4. Etg., bei der Witwe Simon wohnhaft, lief spontan streichs zur Polizei und ließ den ahnungslosen Soldaten sofort verhaften! Trösch nun der Denunziant völlig betrunken war und man alle Urspache gebannt hätte, in seine Angaben Zweifel zu setzen und obwohl ferner Lokata's Papiere tadellos in Ordnung waren, behielt ihn die Polizei ohne ersichtlichen Grund über zwei Stunden fest! Da die Polizei merkwürdigerweise dem als Denunziant bereits bekannten Brückner Glauben schenkte, berichtete sie den Vorkfall sofort an das Regiment, welches den Garbisten am Mittwoch telegraphisch nach Berlin zurückberief. Glücklicherweise sind Zeugen vorhanden, die deutlich gehört haben, daß sich die leider hingeworfene Äußerung des Soldaten auf das Lokal, nicht auf den Kaiser bezog.

Dieser Denunziant Brückner ist übrigens derselbe, der seinerzeit schon unsere schilleren Genossen Sternitz u. fälschlicherweise denunziert hat. Die Arbeiter seien deshalb vor dem hyperpatriotischen Eifer dieses Herrn dringend gewarnt.

*** Der abgeblichene Junter von Goffow in Schönborn.** Der bereits längere Zeit währende Wegestreit (es handelt sich um den Weg Groß-Oldern — Bahnhof Schönborn) zwischen der Gemeinde Groß-Oldern und dem Rittergutsbesitzer v. Goffow auf Schönborn, war bekanntlich dem Amtsvorsteher von Brodau, Dr. Dierckle, als Wegepolizei zur Entscheidung übertragen. Dieser hat nunmehr zu Gunsten der Gemeinde Groß-Oldern entschieden und Herr v. Goffow aufgegeben, sofort den Weg freizugeben und sich auch in Zukunft jeder eigenmächtigen Sperrung des Weges zu enthalten, da der Weg Groß-Oldern — Bahnhof Schönborn unzweifelhaft ein öffentlicher sei. Die Unterhaltungskosten des Weges fallen je zur Hälfte der Gemeinde Groß-Oldern und dem Besitzer von Schönborn, Herrn v. Goffow, zur Last. — Ob dieser Entscheidung der nun bald 70 Jahre währende Streit endgültig beigelegt ist, ist mit Sicherheit nicht zu sagen, da Herr v. Goffow hiergegen noch das Beschwerderecht zusetzt, und wenn auch dies erfolglos, derselbe auch noch die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anrufen kann. Und wohl auch wird.

*** Wegen Beleidigung von Breslauer Richtern** hatte sich der Kaufmann Louis Balzer vor der Strafkammer zu verantworten. Er war kürzlich wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, und zwar wie er behauptet, zu unrecht. Aus der Strafanstalt richtete er deshalb mehrere Beschwerdebriefe an den Oberstaatsanwalt, in denen er angab, der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsrat Fleat, sei parteiisch gewesen und habe ihn in seiner Verteidigung behindert. Daneben enthielten die Briefe noch verschiedene formell beleidigende Bemerkungen. Der beleidigte Richter sowohl als auch der Landgerichtspräsident stellten sonderbarerweise Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung. Das Gericht glaubte ihm aber, daß er nicht wider besseres Wissen gehandelt habe, billigte ihm den Satz des § 194 zu, erkannte aber wegen formeller Beleidigung auf drei Monate Gefängnis, in dem aus einigen Sätzen der Beschwerdebriefe die Absicht der Beleidigung herausgesehen wurde.

Die Breslauer Richter nützen sich und anderen mit dieser Empfindlichkeit nicht, und mit den hohen Strafen für ihre Verleumdung nicht weniger. Oder glauben sie, der Verurteilte werde jetzt in Ehrfurcht vor ihnen und ihrer Unparteilichkeit stramm stehen? Wir verstehen es einfach nicht, daß es den Richtern nicht persönlich unbehaglich ist, in eigener Sache richtig zu müssen.

*** Der große Notzucht-Prozess** gegen die Hebamme Elisabeth Müller, den Buchhalter Georg Schmaleh und den Kaufmann Gustav Müller endete gestern mit der Verurteilung des Schmaleh wegen Begünstigung des von dem Kaufmann begangenen Verbrechens zu 150 Mark Geldstrafe. Die Müller wurde ebenfalls wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kaufmann Gustav Müller hat sich, wie wir gestern bereits meldeten, seiner Verurteilung durch Selbstmord entzogen. Er teilte im „General-Anzeiger“ eine Maschinenschreiberin geschickt. Es meldete sich ein junges Mädchen, das er engagierte, um es später im Kontor zu misshandeln. Das mit dem Verbrechen nicht ruhbar wurde, wußte er die beiden ersten Angeklagten durch Geldgeschenke zu bestimmen, auf das Mädchen einzuwirken, daß es vor Gericht falsche Angaben mache. Das haben die beiden getan und daher die Verurteilung. Wegen Müller lautete die Anklage deshalb nicht nur auf Notzucht, sondern auch auf Verleitung zum Meineid. Gegen eine Kaution von 10,000 Mark war er auf freiem Fuße gelassen worden und so war es ihm möglich geworden, in seiner Wohnung auf der Ernststraße den Selbstmord zu verüben, nachdem bereits am ersten Verhandlungstage die Beweisaufnahme äußerst ungünstig ausgefallen war.

*** Demonstrationsvorträge für Buchbinder.** Am Dienstag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, findet, veranstaltet vom Buchbinder-Verband im Pariser Garten, ein Demonstrationsvortrag bei freiem Entree über: „Kunst und moderner Bucheinband“ statt. Vortragender ist der bekannte Kunstbindermeister Kramm aus Düsseldorf.

Je nach Besuch dieses Vortrages finden weitere Vorträge, welche noch bekannt gegeben werden.

Die Prinzipale, sowie alle Interessenten, sind ebenfalls eingeladen.

*** Breslauer Schauspielhaus.** „Der Dummkopf“, Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Fulda, heißt die nächste Novität, welche Direktor Biegel im Schauspielhaus zur Aufführung bringt. Garth Walden beginnt sein hiesiges Gastspiel in „Der Dummkopf“ in nächster Woche.

*** Breslauer Sommertheater** (Liedliches Establishment). Des glänzenden Erfolges wegen, welcher Frau Elise Lehmann vom Festspieltheater in Berlin bei ihrem ersten Auftreten erzielte, ist das Gastspiel der Künstlerin bis inkl. Sonnabend, den 20. Juni, verlängert worden.

*** Der Elefant im „Zoo“ in Gefahr?** Von einem gelegentlichen Berichtslatter wird uns mitgeteilt: Als am Montag Nachmittag eine Familie von der Klosterstraße mit ihren Kindern im Zoologischen Garten weilt, spielten die Kinder in der Nähe des Elefanten mit einem Spielball, der plötzlich in den Käfig des Elefanten flog. Zum Glück, nicht faul, fing den Ball gleich auf und verschlang ihn, trotzdem er vom Wärter mehrmals „aufgefordert“ wurde, den Ball herauszugeben. Der Wärter, der den Vorkfall sofort dem Direktor meldete, mußte den Namen der Familie feststellen, da befürchtet wird, daß das Tier erkrankt.

*** In Liedlich Sommer-Theater** gab uns Elise Lehmann vom Berliner Festspiel-Theater Donnerstag Abend eine andere Probe ihres Könnens. Sie spielte in „Königinnen“ und „Der Kompanon“ die Rolle der oftbesungenen Wladimir, die von jeder eine Leidenschaft für große Künstlerinnen war. In Berlin wurde sie z. B. von Erna Knecht und anderen sehr hoch geschätzt, von der Wangel (die wir auch ihrem Gastspiel im „Friedensfest“ vom Loh-Theater her kennen) freier. Elise Lehmann, die an zwei Abenden vorher die Ella Reithaler in „Johann Gabriel Bachmann“ spielte, faßte die Rolle mit echt ostpreussischer „Dorheit“ an und hatte deshalb trotz (oder wegen?) vieler Uebertreibungen unangenehm die Lacher auf ihrer Seite. Ueber das Stück selbst erbringt sich eine Besprechung, da wir es anlässlich des 70. Geburtstages seines Autors, (der dann) bald darauf, nach einem Besuche seiner Tochter in Breslau, starb) im März mit gewöhnlich fassen. Es ist eines von denen, die die alte Schloßmagen- und Kaffeehändler-Gemüchlichkeit in sich bergen und trotz ihrer Harmlosigkeit und vielfach langweiliger Breite immer wieder zu herzlichem Lachen anregen. Und das genügt ja schließlich für einen Sommerabend, dem das Thermometer 24 Grad Celsius anzeigt. Spieltel wird: flott und geschickt, namentlich trugen die Leistungen der Damen Emmy Hübner, Maria Karsten und Weyler, sowie die Herren Jordan, Dr. Präger, Feidenauer und Marx (dieser auch als geschickter wenn auch leider volkspopulärer Spielleiter) sehr zum Gelingen des Abends bei.

*** In der Heilanstalt für Unfallverletzte** auf der Glatzer Freytagstraße hat sich in der letzten Nacht ein Inzest, der Steinbrucharbeiter Niemce durch Erhängen das Leben genommen. N. soll, wie uns mitgeteilt wird, ein Opfer des allzu strengen Regiments sein, das in dieser Anstalt herrscht. Er hatte sich gestern — aus welchen Gründen wissen wir nicht — geweigert, die für ihn schmerzhaften „Uebungen“ zu machen. Darauf war ihm angedroht worden, daß man ihn dem dirigierenden Arzte melden werde. In solchen Fällen setzt es dort harte Strafen. Um diesen zu entgehen und weil er erst vor wenigen Tagen durch eine öffentliche Demütigung schwer gekränkt und verletzt worden war, hat er sich erhängt.

Mit dieser öffentlichen Kränkung hatte es, wie wir zuverlässig erfahren, folgende Bewandnis: N., der nur mangelhaft deutsch spricht, hatte vor 8 Tagen gemeidet, er leide an Brennen der Füße, der Hände und des Gesichts. Der Arzt, Dr. Löwe, aber erklärte ihn für gesund. Damit nicht genug, stellte er den darobaus höchst verletzten N. im Uebungsraum vor allen Patienten öffentlich den anderen vor und sagte zu ihnen: „Der Mann will an Brennen der Füße, der Hände und des Gesichts leiden, ist aber kerngesund, wie jeder sofort sehen kann.“

Wir teilen den Fall, der übrigens nicht vereinzelt besteht, deshalb mit, damit ihn die ausländischen Stellen untersuchen und für Abhilfe sorgen. Daß es tatsächlich an manchem in dieser Anstalt fehlt, lehnen auch die uns zugehenden Klagen über mangelhafte Kost und die Tatsache, daß erst kürzlich zwei Pfleglinge heimlich die Anstalt (Ähren Jaun) verlassen haben. (Weiteres siehe im Hauptblatt.)

*** Die Markthalle am Ritterplatz.** Es ist noch ein großes Stück Arbeit zu leisten, bis die Halle zum Betrieb fertig gestellt sein wird, so daß ihre Eröffnung am 1. Oktober erfolgen kann. Die inneren Wandflächen, die Flächen der Pfeiler und Gallerien sollen Materialen erhalten, deren Ausführung kürzlich einem hiesigen Maler übertragen worden ist. Die zwischen den Säulen und Quergängen befindlichen um etwa 10 Zentimeter erhöhten Inseln, auf denen die Stände für die Markthändler eingerichtet werden sollen, werden jetzt mit verschiedenfarbigen Mäselein ausgelegt, und zwar derartig, daß jedes Meterquadrat sich farblich abzeichnet. Die kleinste Standfläche wird 4 Quadratmeter umfassen; es werden aber auch nach Belieben zwei oder mehr solcher Stände zusammengelegt werden können. Sie werden durch Geländer von den Gängen und durch etwa 2 Meter hohe Verläufe von einander getrennt sein. Die ganze Halle wird zu ebener Erde und auf den Galerien über 300 Stände erhalten, dazu kommen etwa 300 Quadratmeter Bodenfläche im obereren Teil der Haupthalle, d. h. nach dem Ritterplatz zu, die für den Großhandel bestimmt sind. Die Seitenwände der Halle werden in Höhe von etwa 2 1/2 Metern mit gläsernen Wandplatten verkleidet, um eine Reinigung mit Wasser zu ermöglichen. Es ist überhaupt eine peinliche Sauberkeit für Wasser getragen, daß in der Halle Sauberkeit, Licht und frische Luft herrscht. Die Hälfte sämtlicher Fenster ist mit einer mechanischen Vorrichtung zum Öffnen versehen; dazu werden verschiedene elektrisch betriebene Ventilatoren für Lüftungszwecke sorgen. Es ist also zu hoffen, daß der in den Markthallen anderer Städte beobachtete Uebelstand des üblen Geruchs bei uns vermieden wird. Erstig wird an der Ausgestaltung der Räumlichkeiten im Kellergehoß gearbeitet. Die von der Maschinenbauanstalt Humboldt in Kall bei Köln gelieferten Rührmaschinen haben ihre Aufstellung gefunden und werden nunmehr montiert. Der die Rührräume umfassende Teil der Kellerungen nimmt etwa ein Drittel der ganzen Kellerräume ein und ist nach allen Seiten sowohl wie an der Decke und am Fußboden mit imprägnierten Brettern etwa 20 Zentimeter stark verkleidet, die als schlechte Leiter den ganzen Rührapparat aufgestellt, die wiederum jeder zweifelhafte eingehtete feil gesetzt wird, während der erstere um Aufstauen Zeit findet. Auch diese Apparate haben alle Fortverkleidet. Neben den Rührräumen befindet sich auch noch ein Kellerraum in diesem Mittel, der im Winter wie sonstige Kellerräume mit Kältemaschinen beheizt werden soll, das an die Markthalle sowohl wie an das übrige Publikum zum Verkauf gelangen wird. Wenn in der Sommerhitze dieses Naturets verbraucht ist, dann soll in diesem Kellerraum das mit einer Elasmajchine hergestellte Kunsteis aus dem Böhlemer Schlachthofe geliefert werden. Das in dem an der Münststraße gelegenen Seitengebäude untergebrachte Markthallenrestaurant wird auf neuerlicher Beschluß des Magistrats mit städtischen Mobiliar und sonstiger Allgemäßer Ausattung versehen, toofür der Wächter besonders Räume zu entrichten haben wird. Der Wächtertrag ist ohne die Räume für das Mobiliar auf 3500 Mark jährlich geschätzt worden, dürfte aber eine bedeutend höhere Summe erreichen.

*** Die Kaffee.** Am 13. wurde aus einem Lokal am Reberberg ein Fahrrad Marke „Rauemann Germania“; am 1. d. M. vor dem Oberbreslauer Bahnhof ein Fahrrad Marke „Weilrad“ Marke „Hoffmann, Nr. 70175 oder 171065; im Februar d. J. einer Motorwagen von der Reichstraße ein Kinderwagen, den sie am 12. im Besitze einer Gärtnerfrau von derselben Straße fand, die ihrerseits den Wagen von einem Vätermeister von der Weidstraße gekauft erhalten haben wollte, der den Wagen in seinem Grundstücke herrenlos vorgefunden haben will; am 13. d. M. einem Schloßler, der in einem Saallocal auf der Reichstraße beschlagnahmt war, eine Uhr nebst Kette im Werte von 25 Mk.; am 16. von einem Grundbesitzer auf der Fürstentstraße zwei Wollgarnmaschinen; aus einer Bodenlampe auf der Kronprinzstraße Anfang dieses Monats eine Denkmals; am 13. aus dem Schuppen eines Fabrik auf der Fürstentstraße ein Paar Bergamaschen; am 13. d. M. in Wallen 1 Fahrrad Marke „Romania“ Nr. 6862 gefunden.

*** Gefunden** wurden eine goldene Damenuhr, eine Brosche mit dem Bildnis der Königin Luise, ein Kranz, ein Handtäschchen mit Inhalt, ein schwarzelederener Korb, eine kleine Schere, ein Schlüsselbund, ein Hundehalsband mit Marke, eine Abonnementskarte der Berliner Stadtbahn, ein Damenstirn und ein Portemonnaie mit Inhalt.

